Nr. 27 — Jahrgang 20 Einzelnummer 0,30 Zł. Sonnabend, den 5. Mai 1934

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0.15 Zł., Anzeigen unter Text 0.60 Zł., von ausserhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Abonnement: Monatlich 1.00 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11 Postscheckkonto P. K. O. Nr. 303732 Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 31378

Englands Liberalen für die Arbeiterpartei

Die Furcht vor kommenden Neuwahlen. Annäherung an das Programm der Arbeiterpartei. Die Katastrophe der „nationalen" Regierung

Auf ihrem Jahreskongress in London haben die Samuel-Liberalen die politische Situation erörtert und festgestellt, dass die nationale Regierung Macdonald-Baldwin nicht fähig war, dem Lande den wirtschaftlichen Aufschwung und die Sicherheit zu gewähren. Der erzielte Budgetüberschuss ist auf Kosten der breiten Massen erreicht worden, was die wirtschaftliche Lage nur verschlimmert hat. Bei der Annahme des Programmes für die kommenden Neuwahlen erfolgte eine weitgehende Annäherung an die Fordrungen der Arbeiterpartei, insbesondere betreffend des Wirtschaftsumbaus, also Sozialisierung der grossen Bankinstitute und der Schlüsselindustrie (Kohle, Eisen und Elektrizität).

Dort wo die Liberalen keine eigenen Kandidaten aufstellen, soll der Kandidat der Arbeiterpartei unterstützt werden. Das Versagen der nationalen Regierung in der Abrüstungsfrage bedroht die Sicherheit des Landes und gefährdet durch die Tolerierung der deutschen Aufrüstung ganz Europa. Nur eine Arbeiterregierung in England vermag die erforderliche Aufbauarbeit zu leisten und aus diesem Grunde beschloss die Liberale Partei, die Arbeiterpartei in jeder Beziehung zu unterstützen. Die völlige Verschmelzung der Liberalen mit der Arbeiterpartei ist auf einen späteren Zeitpunkt hinausgeschoben worden. Der Kongress der Liberalen stand ganz unter dem Eindruck der letzten Wahlerfolge der Arbeiterpartei.

Bauvolk der kommenden Zeit!

Wenn es irgend noch eines Beweises bedurfte, dass die Phrase vom „toten" Marxismus eine fromme Wunschlegende der Bankrotteure des kapitalistischen Systems ist, so hat dies mit aller Eindringlichkeit der 1. Mai 1934 bewiesen. Millionen von Proletariern marschierten auf, um die alten Grundsätze der sozialistischen Gestaltung zu wiederholen, eine andere Welt zu erfordern, in der Elend und Not, Gewalt und Unrecht verschwinden und einer Gesellschaftsordnung Platz machen, in der Friede Wirklichkeit, Brot eine Selbstverständlichkeit und Freiheit Tatsachen sind, ohne die es kein menschliches Leben auf dieser Erde geben kann.

Sieghaft sammelte sich in Frankreich und England, in Amerika und in Russland, in China und Australien das Proletariat, um die sozialistische Gesellschaftsordnung zu fordern. Aber auch in Deutschland und Oesterreich sammelten sich die illegalen Scharen, um dem alten Gedanken der Menschheitsverbrüderung zu demonstrieren, obgleich eine „christliche" Regierung nur mit Gewalt und Kommando ihre „Gläubigen" sammeln konnte, um ihren Betrug zu offenbaren und eine unheimliche Pleite zu verschweigen, die einzig seit der nationalen Befreiung auf dem Marsch ist.

Wir sind nicht übermütig, aber die Geschichte wird beweisen, wer die Dinge offener, weitsichtiger übersehen hat, wer des Volkes Schicksal ohne Uebertreibung gut gestalten wollte, und wer es seit Monaten und Jahren ins Verderben führt. Vor diesem Urteil der Geschichte werden wir bestehen, trotz der Niederlagen die die Arbeiterbewegung in der letzten Zeit ertragen musste. Denn wohl haben wir Schlachten verloren, aber wir sind nicht besiegt, der Kampf geht der Idee wegen weiter fort, und er wird ausgetragen, mag da der Kapitalismus und Faschismus noch so grosse Anstrengungen machen, seine Zeit ist vorüber und die sozialistische Arbeiterschaft wird das Erbe antreten. Gewiss gibt sich darüber niemand Hoffnungen hin, dass der Kampf leicht sein wird und die heutigen Machthaber gewillt sein werden, ihre Positionen freimütig aufzugeben. Wie sich dieser Kampf gestalten wird, das vermag im Augenblick niemand zu sagen, aber er geht weiter, fort, und wir hoffen, dass die Arbeiterschaft sich dieser Aufgabe bewusst wird.

Es muss immer und immer wieder betont werden, dass sowohl der Faschismus in Deutschland, als auch der Kleriko-Staat nach päpstlichem Muster in Oesterreich, sich marxistischer Anleihen bedienen muss, um das „Volk" zu erobern. Weder die nationale Revolutionsphrase in Deutschland, noch der päpstlich-ständische Staat in Oesterreich vermögen, mit gottes-christlicher Liebe, den 1. Mai zu ersetzen, sondern man muss zur Köderung der Massen diesen revolutionären Gedanken aufnehmen, um Zuzug zu erreichen. Darin liegt der Siegeszug des Maigedankens, der eine proletarische und nicht national-christliche Forderung ist. Mögen sie in Berlin und Wien noch soviel zusammenlügen, sie können nicht bestreiten, dass sie ihren Anhang nur mit Gewalt und, durch korruptive Bezahlung, die Menge bei der Stange halten können, wobei tausende und abertausende in Oesterreich allen Gefahren zum Trotz ihre sozialistischen Maifeiern veranstaltet haben. Denn das ist das Grosse in der Welt, der Mann mag fallen, wenn das Banner nur steht.

Brauchen wir da noch von den Maifeiern zu reden, die sich im Zug der Demokratie, der Volksmeinung vollzogen? Wo sie irregeführte Kommunisten nicht störten und der Staatsgewalt nicht Vorarbeit leisteten, dort vollzogen sie sich ruhig, imposant und voller Zuversicht für den Sieg. Am deutlichsten ham dies in den skandinavischen Ländern, in Amerika, Frankreich und prächtig in England zum Ausdruck. In Russland ist es Staatsangelegenheit und wird mit den Jahren Volkssache werden. Darum können wir mit Stolz auf den ersten Mai 1934 zurückblicken, denn die Arbeitermassen haben mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, dass der niedergerungene, unter die Erde gedrückte Marxismus eine Lebensfähigkeit bewies, die mehr ist, als die fortschreitende Pleite der Mussolini, Hitler, Dollfuss und ihrer Vor- und Nachbeter. Der Vormarsch des sozialistischen Gedankens hat wieder begonnen, wir brauchen um den Sieg in der Zukunft nicht besorgt zu sein. Aber wir wollen nicht Erfolge feiern, wir wollen aktive Mitkämpfer sein. Darum muss uns der Ruf der Internationale, Aufgabe der Erfüllung sein: „Schliesst die Reihen zum letzten Gefecht, die Internationale erkämpft das Menschenrecht!"

Forster droht Polen

Die Beziehungen zwischen Danzig und Polen beginnen in den letzten Tagen wieder an Spannung zu gewinnen. Die eingeleiteten Wirtschaftsverhandlungen kommen nicht vorwärts, da die Wünsche Danziger Wirtschaftskreise wenig Berücksichtigung auf polnischer Seite finden. Der „Vorposten", das Danziger Naziorgan droht bereits Polen mit dem Abbruch weiterer Verhandlungen, es kam in den letzten Tagen wiederholt zu Zwischenfällen gegen polnische Staatsbürger. Der Leiter der antipolnischen Aktion in Danzig ist der Reichstagsabgeordnete Forster, der Führer der Angestelltenfront in Deutschland. In einer Ansprache droht Forster Polen, dass wenn es gegenüber Danzig kein Nachgeben zeigen werde die Bevölkerung zum Zusammenschluss mit dem Reich treiben müsse.

Machtvolle Mai-Demonstration in der ganzen Welt

Ruhiger Verlauf in Polen. — Zusammenstösse in Frankreich und Belgien. — Moskauer Militärparaden. Revolutionäre Stimmung in Spanien. — Aufbruch in Amerika.

In Polen demonstrierten etwa 200.000 Teilnehmer am 1. Mai für Sozialismus und politische Freiheit. Grössere Demonstrationen wickelten sich in Warschau, Lodz, Posen, Krakau und im Dombrowaer Gebiet ab. In Warschau war auch diesmal die Zersplitterung recht gross. PPS. und Bund demonstrierten gemeinsam, gesondert die Poale Zion und die Kommunisten, wobei es zu kleinen Zwischenfällen kam und einzelne Verhaftungen vorgenommen wurden. Im Allgemeinen verliefen die Demonstrationen ruhig.

Während **in Paris** die Demonstration einen grösseren Umfang annahm und teilweise auch vollkommene Arbeitsruhe durchgeführt wurde, kam es in der Provinz bei völliger Arbeitsruhe zu Zusammenstössen, die angeblich von Kommunisten hervorgerufen wurden. In einem Pariser Vorort kam es abends am 1. Mai zu Zusammenstössen mit Kommunisten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Da ein kommunistischer Abgeordneter mit verhaftet wurde, kam es am Mittwoch zu grossen Strassenkundgebungen, die mit Hilfe der Feuerwehr und Polizei, unter Einsatz von Militär, auseinandergetrieben wurden.

In Belgien verliefen die Maidemonstrationen sehr imposant, die Zahl der Demonstrierenden wird auf über eine Million geschätzt, in Brüssel provozierten Faschisten die sozialistischen Umzüge, sodass es zu blutigen Zusammenstössen kam, Polizei griff ein, mehrere Verletzte blieben auf der Strecke, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Moskau und das übrige **Russland** sahen den 1. Mai im Zeichen grosser Militärparaden, bei denen für den sozialistischen Aufbau demonstriert wurde. Es kam zu Kundgebungen gegen den Faschismus in Deutschland und Italien.

In Spanien, wo eben ein reaktionäres Kabinett gebildet wurde, gestaltete sich die Maifeier zu einer riesigen Kundgebung gegen alle faschistischen Bestrebungen. In allen Industriestädten herrschte vollkommene Arbeitsruhe, während der Kundgebungen und Aufmärsche ruhte sowohl Post, Telegraphie, als auch der Eisenbahnverkehr, mit Ausnahme der Schnellzüge. Es wurde der offene revolutionäre Kampf zum Sturz der Regierung angekündigt und die Uebernahme der Macht durch die Sozialisten gefordert. In einigen Ortschaften platzten Bomben, zu nennenswerten Zwischenfällen kam es nicht.

In Amerika wurde dieses Jahr der 1. Mai besonders stark gefeiert, in New York demonstrierten für den sozialistischen Aufbau etwa 250.000 Menschen, wobei besonders heftige Angriffe gegen den Hitlerfaschismus laut wurden. Man kann die diesjährige Maifeier in Amerika als einen Aufbruch der Arbeiterschaft zum revolutionären Kampf bezeichnen. Trotz eines grossen Aufgebots von Polizei und Militär sind die Maikundgebungen verhältnismässig ruhig verlaufen.

In Deutschland und **Oesterreich** fanden die „offiziellen Maifeiern" statt, wobei in Berlin der „Führer" besonders gegen die auftauchende Kritik an den neuen Machthabern wetterte. In Oesterreich kam es zu zahlreichen Gegendemonstrationen, worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wird.

Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, dass sich auch **in England** die Maidemonstration zu einer gewaltigen Kundgebung für die Arbeiterregierung gestalteten. Aus **China** und **Japan** liegen nur vereinzelte Nachrichten vor, wonach es gleichfalls zu grossen Kundgebungen gegen den Faschismus kam.

Trotzki darf in Frankreich bleiben

Da es Trotzki innerhalb der Ausweisungsfrist nicht gelang, anderweitig einen Wohnaufenthalt zu erlangen, hat ihm die französische Regierung den weiteren Aufenthalt in Frankreich als Zwangsstrafe bewilligt, allerdings mit dem Ersuchen, sich weiter um einen auswärtigen Aufenthalt zu bemühen.

Sturmflut über Oesterreich!

Furcht vor den Illegalen. Die neue Verfassung. „Regierungsumbildung". Protest Friedrich Adlers.

Am Vorabend des 1. Mai hat die Regierung der Kanonen-Christen Dollfuss noch schnell 3500 Sozialisten und Schutzbündler verhaften lassen, um auf alle Fälle vor Ueberraschungen sicher zu sein. Nichts kennzeichnet die Furcht dieser Machthaber besser, als die Tatsache, dass man einen geheimen „Alarmzustand" verkündigt, um nur nicht die Schwäche eingestehen zu müssen, dass das österreichische Volk sich einmütig gegen seine heutigen Machthaber des Klerikofaschismus erklärt. Weder Gefängnis, noch Konzentrationslager, konnten es verhindern, dass im Verlauf des ersten Mai, die christliche Verfassungsfeier empfindlich im Zentrum Wiens wiederholt durch Papierböller gestört worden ist, dass massenhaft Flugblätter der Marxisten und Nationalsozialisten verbreitet wurden und dass sich der Alarmzustand in der Dollfusschen „Schlamperei" als völlig unzureichend erwies. **In den Vororten, besonders den reichlichen Waldumgebungen von Wien, wurden die Maifeiern massenhaft abgehalten und nur vereinzelt gelang es der Polizei, diese Demonstrationen der Marxisten zu unterbinden. Das illegale sozialistische Wien feierte seinen Maitag und rote Fahnen und Spaziergänge mit roten Nelken waren Selbstverständlichkeiten. Wollte man alle verhaften, so hätte man 53 Prozent der Wiener ins Gefängnis bringen müssen und dies vermochte selbst der mit allen Weihwassern gewaschene Dollfuss, samt dem päpstlichen Segen nicht. Das „rote Wien" hat sich als lebensfähiger erwiesen, wie das Kanonen-Christentum, wenn man es auch in der Dollfusspresse nicht berichten darf.**

Am 30. April hat man noch schnell die schwarze Diktatur durch eine „Verfassung" sanktioniert. Der Rumpfnationalrat ist einberufen worden, in dem die Christlich-Sozialen die Mehrheit haben, um das päpstliche Surrogat „Quadragesimo anno" zu verwirklichen. Der gewählte Nationalrat fasste 165 Abgeordnete, davon hat man die Sozialdemokratie mit 72 Mandaten ausgeshaltet und nunmehr mit 74 Abgeordneten, oder besser Dollfuss-Kreaturen, diese päpstliche „Verfassung" beschlossen. Landbund und Grossdeutsche lehnten diese Verfassung ab und nur ein verkappter Nationalsozialist fand sich, um für den Zusammenschluss mit Hitler zu plädieren. Tatsache ist aber, dass nicht einmal die Hälfte der Nationalratsmitglieder, der gewählten natürlich, anwesend war, denn nur 76 stimmten ab und nur 74 für Dollfuss, sodass nach der damals geltenden Verfassung diese Reform einfach ungültig ist, weil die erforderliche Zweidrittelmehrheit fehlt. Kein Wort über den Raub der Freiheit und Demokratie, sie ist mit Papsthilfe dem österreichischen Volk geraubt worden, und darum muss es besonders vermerkt werden, um diejenigen daran zu erinnern, die sich bei der Freiheitsberaubung anderwärts so unterdrückt fühlen. Nur keine demokratischen Schwachheiten in dieser Zeit. Lieber schon Erinnerung an den biblischen Spruch, dass man mit dem gleichen Masse messen will, mit denen einmal uns selbst gemessen wurde. Aber Oesterreich hat die neue Verfassung und zugleich eine „umgebildete" Regierung, in der der Shuldenmacher Fürst Starhemberg endlich Vicekancler und Fey, nach der Aussöhnung mit Dollfuss, „Sicherheitsminister" geworden ist. Und gerade diese „Regierungsumbildung" hat gezeigt, dass Dollfuss um ein paar Schritte von seiner Machtposition abweichen musste, bis er eines schönen Tages sang- und klanglos in die Vergessenheit geraten wird.

Aber ein mutiger fand sich unter allen, der das Banner der Freiheit und Wahrheit vorantragen will. Genosse Friedrich Adler, der Sekretär der Sozialistischen Abeiterinternationale, hat nach dem Tode des Genossen Pölzer, dessen Feuerbestattung im Krematorium Wien sich zu einer imposanten sozialistischen Kundgebung gestaltet hat, an den Präsidenten der Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet und die Nachfolge als Nationalrat für Genossen Pölzer gefordert. Er wollte an der Rumpfsitzung des Nationalrats teilnehmen, um den Standpunkt der oesterreichischen Sozialdemokratie und Arbeiterschaft zu deklarieren. Dass man ihn an der Grenze nicht hineinliess, darf nicht weiter überraschen, ja, man hat für solche Eventualitäten bereits Vorsorge getroffen und ihn „ausgebürgert". Aber in einem zweiten Schreiben an den Nationalrats-Präsidenten hat Genosse Friedrich Adler gegen die Annahme der „neuen päpstlichen Verfassung" Protest erhoben und deren Nichtigkeit erklärt. Dieser Fetzen Papier, mit Gewalt von Haubitzen durchgesetzt, wird einmal verschwinden und die Schuldigen können gewiss sein, dass man mit ihnen nur nach „christlichem Muster" verfahren wird.

Oesterreich durchlebt eine Sturmflut, nicht nur innerhalb der Bevölkerung ist eine wachsende Unzufriedenheit bemerkbar, sondern auch unter den Trägern der Futterkrippen gärt es bedenklich. Die wirtschaftliche Katastrophe kommt immer deutlicher zum Ausdruck, eine Bank hat bereits die Schalter geschlossen, Dollfuss hat das zweifelhafte Vergnügen, die Sozialisierung der christlichen Schulden zu übernehmen. Frecher, denn je, mucken die Nationalsozialisten auf und über die verschiedensten Kanäle durch die Vermittlung von Rom, mit Papst und Mussolini, werden Verbindungen erkenntlich, um einen Ausgleich zwischen Wien und Berlin zu finden. Wie weit das gelingen wird, ist heut noch nicht zu übersehen, eines ist sicher, dass die Sturmflut die Dollfuss, Starhemberg und Konsorten hinwegspülen wird, noch bevor der Winter eintritt. Habsburg vor den Toren mag vorübergehend als eine Rettung erscheinen, aber Bürgerkrieg in gewaltigem Ausmass ist das Fanal, welches Oesterreich in die Hand der roten Bataillone zurückgeben wird. Dollfuss vor der Pleite — Oesterreich in Sturmflut, das muss vermerkt werden, um zu zeigen, dass auch der Klerikofaschismus trotz des päpstlichen Segens, eine Missgeburt ist, weil er sich gegen die Mehrheit des Volkes richtet.

Stimmungsbilder aus dem dritten Reich

(Sopade) Die Kritik im Dritten Reich wächst rasch. Das zeigen sogar die Reden von Hitler, Goebbels, Roehm usw. Im Gegensatz zum Vorjahr wird wieder das sozialistische Ziel besonders betont und es wimmelt von Drohungen gegen die soziale und politische Reaktion. Die Ursache für diese Schwenkung und die öffentliche Unruhe, die bei der Führung herrscht, liegt in der kritischen Stimmung des Volkes, wie sie aus den folgenden Beobachtungen erkennbar ist.

In früheren Zeiten war Goebbels in Berlin der beliebteste Redner der Nationalsozialisten. Jetzt wollen ihn die Berliner nicht mehr hören. In der SA wird Goebbels als der grösste Schwindler der Welt bezeichnet. Zu seiner letzten Versammlung im Sportpalast mussten SA-Leute in Zivil und ohne Parteiabzeichen kommandiert werden, um ausländischen Vertretern „Volksstimmung" vorzutäuschen.

Der Berliner SA-Gruppenführer Ernst, den man in der NSDAP offen als den Urheber des Reichstagsbrandes bezeichnet, beginnt für Goering ein schweres Sorgenkind zu werden. Goering wollte Ernst bereits beseitigen lassen. Aber der Versuch misslang. Als Ernst von der Göringpolizei verhaftet wurde, stellte die SA ein kurz befristetes Ultimatum und Ernst war in wenigen Stunden wieder frei. Ernst wird von Roehm gehalten. In Kreisen der Rechtsopposition wird er offen als Frau Roehm bezeichnet. Auch das Attentat Unter den Linden hängt mit dem Streit Roehm—Göring—Ernst zusammen.

Für die Enttäuschung in der SA sind die zahlreichen Selbstmorde bezeichnend. In den letzten sechs Wochen sind in der Berliner SA allein 18 Selbstmorde zu verzeichnen. Zahlreiche Opfer erfordern auch die internen Auseinandersetzungen mit Waffen zwischen SA, SS und Hitlerjugend. Jeden Tag liefert die Feldpolizei, eine auch gegenüber der SA und SS mit besonderen Rechten ausgestattete Truppe, Leute deswegen ins Gefängniss ein.

Für die Stimmung in der Arbeitsfront ist die Leere und Teilnahmslosigkeit der Versammlungen kennzeichnend. Volle Versammlungen sind nur mit den schärfsten Terrormassnahmen zustandezubringen. Gelegentlich verlaufen aber auch Versammlungen der Arbeitsfront sehr stürmisch, ein Zeichen des beginnenden aktiven Widerstandes. So wird aus Görlitz berichtet, dass jeder, der in Versammlungen der Arbeitsfront das Wort verlangt, um Fragen zu stellen, für drei bis sechs Versammlungen von der Teilnahme ausgeschlossen wird. Diese Fälle haben sich von Woche zu Woche vermehrt.

„Revolutionstribunal" in Deutschland

Die ständig zunehmende Unzufriedenheit in Deutschland mit dem herrschenden Regime kommt wohl am deutlichsten in der Schaffung eines „Volksgerichts" zum Ausdruck. Die Hitler-Regierung veröffentlicht jetzt eine Abänderung des Strafverfahrens, besonders was Hochverrat und antistaatliche Beteiligung betrifft. Es wird anstelle der ordentlichen Gerichte ein besonderes „Revolutionsgericht" geschaffen, deren Richter durch den Kanzler bestimmt werden und die nicht ausschliesslich Berufsrichter sein brauchen.

Für antistaatliche Beteiligung und Hochverrat gibt es keine Berufungsinstanz. Da das Gesetz auch auf das Saargebiet ausgedehnt werden soll, merkt man den neuen Massnahmen an, dass sie indirkt den Wahlterror bei der Saarabstimmung fördern sollen. Allgemein wird das Gesetz im Ausland als ein neuer Versuch betrachtet, sich mit allen Mitteln an der Macht zu halten, die insbesondere durch die illegale Arbeit bedroht wird.

Deutschland muss zahlen

Gläubiger unnachgibig. — Amerika behauptet Deutschlands Zahlungsfähigkeit. — Dr. Schacht in Nöten.

Die vom Reichsbankpräsidenten einberufene, Gläubigerkonferenz ist bisher zu keinerlei praktischen Ergebnissen gekommen und es steht schon heut fest, dass die Gläubiger unter amerikanischer Führung auf Zahlung der Zinsen bestehen werden, da, nach Ansicht der Amerikaner, Deutschland durchaus zahlungsfähig ist, wenn es nicht seine Einnahmen zu überflüssigen Rüstungszwecken ausgeben würde. Holland und die Schweiz drohen mit einem Claering, wenn Deutschland seinen Zinsenverpflichtungen nicht nachkommen wird. Nur England und Frankreich nehmen eine vermittelnde Stellung ein. Die eingesetzten Unterkommissionen kommen nur langsam vorwärts, es heisst, dass eine Einigung überhaupt nicht erzielt werden kann. Dr. Schacht, der Finanzmatador Hitlers, ist am Ende seines Lateins, er wollte Zahlungsaufschub, um den Sturz der Mark aufzuhalten, die in den letzten Tagen wieder erhebliche Verluste hinsichtlich der Golddeckung erlitt. Man hält in ausländischen Finanzkreisen eine Inflation in Deutschland für unvermeidlich.

Eine Erklärung Dr. Schachts.

Das Ergebnis der Verhandlungen unserer Transferkonferenz lässt sich im Augenblick in keiner Weise übersehen. Sie wissen selbst, dass die Reichsregierung und die Reichsbank nicht leichten Herzens zu Transfereinschränkungen gegriffen haben, sondern erst, nachdem die bitterste Not dazu zwang. Sie wissen auch, dass unsere Devisensorgen sich nicht im Transfer erschöpfen. Die zahlreichen Ausfuhrschwierigkeiten, auf die wir stossen, wirken ähnlich wie ein grosser Material-Aushungerungsprozess, der nicht nur die volkswirtschaftliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands, sein Transfervermögen im Kapitalverkehr ruinieren muss, sondern uns auch als Käufer für ausländische Rohstoffe und Fertigwaren mehr und mehr schwächt. Hier stehen wir noch vor sehr grossen und schwierigen Aufgaben, und es wird auch weiterhin des ganzen zähen Durchhaltungswillens des deutschen Volkes bedürfen, wenn wir dieser Lage Herr werden wollen".

Schutzbündler flüchten aus dem Gefängnis

Wie erst jetzt bekannt wird, ist es dem sozialdemokratischen Bezirkssekretär Menzl, sowie dem Bürgermeister von Neufeld, Hammer, aus dem Burgenland, gelungen, aus dem Gefängnis in Eisenstadt, samt dem diensthabenden Justizsoldaten, unter Mitnahme drei weiterer Schutzbündler, zu flüchten. Sie haben alle inzwischen wohlbehalten tschechoslowakischen Boden erreicht. Innerhalb der Dollfuss-Christen herrscht darob grosse Empörung.

Propaganda gegen Hunger und Not.

Goebbels Schlachtruf gegen Nörgler.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat im Anschluss an die gewaltigen Feiern des 1. Mai, an dem sich noch klarer als im Vorjahre die Gemeinschaft aller ehrlich Schaffenden gezeigt hat, eine umfassende **Versammlungspropaganda-Aktion** angeordnet, die sich insbesondere gegen die Miessmacher und **Kritiker, gegen die Gerüchtemacher und Nichtkönner, gegen Saboteure u. Hetzer** richten wird, die immer noch glauben, die klare Aufbauarbeit des Nationalsozialismus stören zu können. Beginnend mit den ersten Maitagen bis zum 30. Juni sollen Versammlungen, Demonstrationen und Kundgebungen gleich einem Trommelfeuer das Volk **aufrütteln gegen diese Landplage,** die ein für allemal verschwinden muss. Nach den in Kampfzeiten geübten Methoden werden die Versammlungen alle erfassen, bis ins letzte Dorf hinein, mit jeder Woche in ihrem Tempo stärker, mit Unerbittlichkeit an Durchschlagskraft und Erfolg alle bisher durchgeführte Aktionen in den Schatten stellend".

8 Todesurteile in Hamburg

Im sogenannten Prozess gegen die „Rote Marine" in Hamburg wurde gegen 8 Angeklagte die Todesstrafe ausgesprochen, gegen weitere 33 Angeklagte Zuchthaus und Gefängnis von 3 bis 15 Jahren aufwärts, die Gesamtstrafe beträgt 234 Jahre. So steht das Volk hinter Göring und Hitler, dass gegen politisch andersdenkende solch drakonische Urteile vollzogen werden müssen.

Politischer Anschlag in Augsburg

In Augsburg brannte in der Nacht zum 1. Mai die grosse Sängerhalle nieder. Man vermutet Brandstiftung durch eine Höllenmaschine, um die Maikundgebung der Nazis zu verhindern. Etwa 78 angebliche Marxisten sollen verhaftet worden sein, da es sich um eine politische Demonstration gegen Hitler handelt.

Minister Barthou fährt nach Rom

Der französische Aussenminister wird sich dieser Tage nach Rom begeben, wo auch Benesch eintreffen soll, um mit Mussolini über die Abrüstung zu verhandeln. Barthou will sich von hier nach Bukarest, Budapest und Belgrad begeben, um für Genf eine Einheitsfront für den französischen Standpunkt gegen Deutschland zu schaffen.

„Nicht zählen wir den Feind, nicht der Gefahren all'!“

Ruhiger Verlauf unserer Maidemonstration. — Der Wille der Massen zum Sozialismus. — Ungeheure Opferbereitschaft. Der Kampf geht fort.

„Wer den 1. Mai feiert gilt als entlassen!“ oder „Wer seine Unterstützung nicht am 1. Mai abarbeitet verliert jedes Recht auf deren weiteren Bezug“. In diesem Zeichen feierten sehr viele, deren Zahl nicht zu übersehen ist, den 1. Mai. Nicht kommandiert auf höheren Befehl, nicht gegen ein Versprechen irgend eines Vorteils, sondern mühenvollen Ganges nach einem der Demonstrationsorte, oft nur in den bescheidensten Kleidern und schlechtem Schuhwerk und bei den meisten mit leerem Magen, das waren die Demonstranten mit wenigen Ausnahmen, die sich in diesem Jahr trotz alledem einfanden, um für den grossen Menschheitsbefreiungsgedanken zu demonstrieren, ihren Willen zum Ausdruck zu bringen, dass sie sich nie mit diesem Zustand der heutigen kapitalistischen Welt abfinden werden.

Wir sind mit dem Ausgang der Maiveranstaltungen durchaus zufrieden, sie haben im Gegenteil einen besseren Ablauf genommen, als wir selbst erwartet haben. Wer Massen leiten will, muss sich jeweils auf die psychologische Stimmung verlassen, und da war sie wirklich nach den letzten Vorgängen im vergangenen Jahr nicht dazu angetan, Mut und Begeisterung hervorzurufen. Tausende von ist, stehen abseits, warten ab, was nun die Entwicklung bringen wird, sie wollen sich nicht für die Saklung bringen wird, sie wollen sich nicht für die Sache einsetzen, deren Ausgang ihnen zweifelhaft erscheint. Und nicht zuletzt hat unter dem deutschen Proletariat eine Hitlersendung Platz gegriffen, die von einigen erbärmlichen Kreaturen propagiert wird, weil ihre Bonzenposten gefährdet erscheinen. Auch das muss gesagt werden, wenn im Rahmen der Freien Gewerkschaften offen Propaganda für die sogenannte „Einheitsfront“ aller deutschen Proleten gemacht wird, nicht etwa, um den Arbeitern auf polnischen Territorium selbst zu helfen, sondern, um seinen Bonzenposten zu erhalten. Dass solche Erscheinungen nicht den Kampfeswillen der Gewerkschafter heben, sondern sie in den Geist des Abwartens stellen, ist eine nur zu natürliche Erscheinung, und aus diesem Grunde waren eben überall auch die Reihen lichter, gaben nicht den Zustrom, den wir erwartet haben, selbst nach allen Vorgängen, die uns bekannt sind.

Und eben deshalb muss besonders hervorgehoben werden, dass in den Kreisen Rybnik, Pless und Tarnowitz diese Hitlerpest noch unter den deutschen Arbeitern nicht Platz gegriffen hat, deshalb waren auch dort die Beteiligungen über Erwarten gut. Aber nach Kattowitz kam, was nicht eine Zufallsgesinnung hat, sondern überzeugt ist, dass Sozialismus die Zukunft, die Rettung des Proletariats bedeutet. Und diese Erwartung, dass tausende treu zum roten Banner, treu zur sozialistischen Idee stehen, hat uns nicht getäuscht. Es war eine frohe Kampfesstimmung trotz allen Verrats einiger, die sich immer im Hinterhalt halten, um dann bei gegebener Zeit nicht den Anschluss zu verpassen. Wir werden uns diejenigen merken und restlos aus unseren Reihen beseitigen. Denen aber, die am 1. Mai bewiesen haben, dass sie treu zur sozialistischen Idee stehen, herzlichen Dank. Mit Kreaturen kann man nicht kämpfen, dazu braucht man Menschen, die Opfer bringen und nicht nur Nutzniesser sein wollen.

Der 1. Mai ist trotz alledem besser ausgefallen, als wir selbst erwartet haben. Die Depression, die eingriff, wird wieder weichen, die Scharen werden gesammelt, der Kampf wird bis zum Sieg fortgeführt, das ist das Gelöbnis, welches wir am 1. Mai 1934 bei allen Demonstrationen abgelegt haben, wir werden alles daran setzen, um auch seine Erfüllung zu bewerkstelligen. Darum auch unser altes Kampflied: „Nicht zählen wir den Feind, nicht der Gefahren all!“.

Teppiche, Läufer Gardinen **Teppich-Mentzel** Katowice Rynek 2.

Nikolai.

Die Demonstration ist nach 9 Uhr angesagt. Der Marktplatz ist von zahlreichen „Neugierigen“ und nicht weniger Renegaten umsäumt. Aber es ist wenig Lust zur Sammlung anzutreten, obgleich die Maiabzeichen bei den Zuschauern stark in den Vordergrund treten. Man wartet auf die Vororte, die sich diesmal verspäteten. Es fehlt das Wichtigste an solchen Maikundgebungen, die Musik, die erst scheinbar den Menschen den inneren Mut zur Demonstration für eine Idee beibringen soll. Habt ihr sie selbst nicht, sie wird euch auch durch keinen Marsch beigebracht. Es ist anders, als es früher war. Und doch, nach 10 Uhr sammeln sich die Vororte, die Zahl wird immer grösser. Schien es, als wenn die Demonstration fast garnicht stattfinden könnte, so kann die Leitung der Demonstration gegen 11 Uhr beginnen. Die alten Funktionäre sind erzürnt, weil sie trotz angestrengter Agitation enttäuscht worden sind, es fallen heftige Worte gegen die Lauen und Drückeberger, die sonst nicht radikal genug sein können. Boshaft erzählt man sich aus einer Ortschaft, dass alles zu Hitler, ja, sogar sehr gute polnische Patrioten übergelaufen sind, aus einer anderen wieder, dass die Radikalen bei der Federacja Pracy Unterkunft gefunden haben und die Maifeier hier mit einem Schlachtfest begangen wird. Es waren die Radikalisten, heut, weil sie noch in Arbeit stehen, sind sie die begeistertsten Sanacjajünger.

Nach Eröffnung der Feier durch Genossen Draheim, sprach Genosse Janta, der über den Sinn und Bedeutung der Maifeier und die Zukunftsaufgaben des Proletariats referierte. Seine Worte fanden begeisterten Anklang, daraufhin formierte sich der Umzug, der unter Vorantritt der Kostuchnaer Kapelle mit ihren proletarischen Märschen der Demonstration erst das Gepräge gab. Die Demonstration verlief in vollster Ruhe, worauf sich die Teilnehmer nach einigen Dankesworten der Veranstalter wieder in ihre Ortschaften zurückbegaben.

Die Abendfeier in Königshütte

Auch die übliche Akademie der DSAP stand unter dem Zeichen der augenblicklichen Spannung, doch waren es immerhin zahlreiche Genossen mit ihren Familien, die sich im Volkshaus eingefunden hatten. Dass die Gewerkschaftler fehlten, war vorauszusehen, denn man kann schliesslich nicht zwei Göttern dienen, und es wird auch wieder die Zeit kommen, wo sie zur Erkenntnis kommen werden.

In diesem Geiste waren die Darbietungen des Abends gehalten, Aus allem sprach der trotzige Mut der jungen, aufstrebenden Generation, die sich, trotz scheinbaren Niederganges, nicht zur Verzweiflung treiben lässt, sondern den Kampf gegen eine Welt des Verfalles aufnimmt. Nach begrüssenden Worten des Genossen Parczyk und einem Prolog trugen die „Freien Sänger“ mehrere Kampflieder vor, die begeisterte Aufnahme bei den Versammelten fanden. Dann trat die Jugend in Aktion. Eine Revue, betitelt „Bauvolk der Erde“, brachte verschiedene Bilder aus aller Welt, wie die Kinder in China werken müssen, aber auch hier die Befreiung kommen muss, wie Kaffee und Baumwolle verbrannt werden, aber die Proleten wachen und schliesslich Momente aus Deutschland, Erinnerungen, die schmerzen mussten, Rathenau, von Mörderhand gefällt und Johannes Stelling, unser Freund und Kampfgenosse, desgleichen von Bubenhand dem Wirken um die Arbeitersache entrissen. Schlagartig und grell wirkten die Szenen, zu denen Genosse Siegert Zwischenerläuterungen gab. Wuchtig und mahnend, aber auch zukunftsverheissend klangen die Worte der „Roten Rotte“ in unser Ohr und der Song „Rote Rebellen“ wird seine Wirkung nicht verfehlt haben.

Genosse Kowoll hielt dann eine kurze, aber eindringliche Ansprache, in welcher er die wirkliche Situation des Proletariats schilderte und betonte, dass es keine Kunst sei, Sozialist zu sein, wenn fette Posten zu vergeben sind, sondern dann, wenn heisser Kampf und Opfer gefordert werden. Darum nicht verzagen, die Idee hochhalten und vorwärts zur Erreichung unserer Ziele.

Mit dem brausenden Gesang der „Internationale“ und Freiheitsrufen fand die Feier einen würdigen Ausklang des Arbeiterfeiertages.

Die strahlende Demonstration in Kattowitz

Ein strahlender Maimorgen stieg verheissend herauf. Schon in aller Morgenfrühe zogen Genossen und Genossinnen ins Grün heraus, um den Feiertag des Proletariats festlich zu beginnen. Bald nahm auch der traditionelle Waldlauf der Sportler seinen Anfang. Gegen 10 Uhr begann dann die Sammlung auf dem Marktplatz. Mit Musik rückten die einzelnen Ortschaften ein, von den bereits Wartenden stets mit Freiheits- und anderen Rufen freudig begrüsst. Dass die Zahl der Mutigen und Treuen kleiner geworden war, wusste jeder nach der vorhergegangenen Situation, es wusste aber auch jeder genau, was er von denen zu halten hat, die ihrer Pflicht am Maitage nicht nachkamen. Nicht zu sprechen von jenen Unzähligen, die tatsächlich kein Schuhwerk und keinen anständigen Rock mehr besitzen, und die in Lumpen nicht kommen wollten. Es war also kein grosser Zug, der sich dann formierte, die roten Banner voran, und mit Musik durch die Strassen, wobei sehr viele unser Abzeichen trugen, aber offenbar sich scheuten, mit uns zu gehen. Auch ein paar sehr „gute“ Radikale befanden sich darunter, wir wollen sie nicht vergessen, sie schlugen sich selbst auf die Seite der Gaffer, anstatt am einzigen Tag des Arbeiters dessen Sache zu dienen. Besonders die Genossinnen im Umzuge konnten auch manches „freundliche“ Wort aus den Gafferreihen hören, z. B. dass sie an die Kochtöpfe sollten, dass sie sich schämen sollten und dergleichen mehr. Nun, unsere Frauen sind den Schreiern die Antwort nicht schuldig geblieben. Und wenn man auch gelacht hat, einem denkenden Arbeiter werden auch diese kleinen Momente für die Zukunft Probleme aufgeben. Nach etwa einer Stunde, unter Kampfrufen und Gesängen, rückte dann der Zug in sengender Mittagshitze am Marktplatz ein. Hier wurden von den Genossen Ziołkiewicz, Kowoll und Stańczyk kurze, aber eindringliche Reden zur Bedeutung des Tages gehalten, vor allem der Opfer des Faschismus gedacht und Treue im Kampf um die sozialistische Idee bis zum Ende gelobt. Begeistert klangen die Freiheitsrufe und der Sang der „Internationale“.

Leider kam es auch zu einem Zwischenfall. Wie man es von den letzten Jahren her schon gewohnt ist, versuchen am Schluss unserer Veranstaltung stets andere Elemente, auf unser Konto ihre Agitation zu betreiben. Bezeichnend dafür aber ist die Tatsache, dass die Betreffenden ganz fremde Leute sind, meistens aus Sosnowice oder ähnlichen Ortschaften, die sich auch diesmal bereits während der einzelnen Referate „lebhaft“ bemerkbar machten. Würden die Betreffenden es ehrlich mit den Arbeitern meinen, so können sie vorher zu den Parteileitungen kommen, und die Gemeinsamkeit auf vernünftiger Basis wäre herzustellen. Aber wie es gemacht wird, wie man es jedes Jahr wieder aufs neue versucht, ist nur ein Zeichen dafür, dass man es zu einer Verständigung nicht kommen lassen will, sondern nur die sozialistischen Parteien benutzt, um Unfrieden hineinzutragen, wie uns leider die Erfahrung schon allerlei Lehren gab. Wer die ehrliche Verständigung will, der wird den richtigen Weg zu finden wissen, aber nicht durch Mutwilligkeit und Herausforderung, sondern durch sachliche, zweckmässige Einigungsarbeit.

Gegen ein Uhr konnten die Demonstranten wieder in ihre Ortschaften heimkehren.

Die Mai-Akademie in der „Reichshalle“

Sie wich vom Althergebrachten darin ab, dass die Programmgestaltung eine durchgreifende Veränderung erfuhr. Es war kein Unterhaltungsabend nach des Tages Last und Mühen, sondern der Ausdruck proletarischer Festkultur im wahrsten Sinne des Wortes. Genosse Wittholz begrüsste die Erschienenen und führte in markigen Worten noch einmal kurz auf die Bedeutung des Tages zurück. Mit einer viel zu langen Rede wartete der Sekretär des C. Z. G., Stańczyk auf. Dann nahm das Programm seinen Lauf. Die Regie klappte ausserordentlich gut, sodass die recht umfangreiche Festfolge eine rasche Abwicklung erfuhr. Bei verdunkeltem Saal und fast ständig offener Bühne wurden die Besucher durch die aufeinander folgenden Sprech- und Singbewegungschöre, Rezitationen und Sangs sowie einstimmigen Massengesänge mit und ohne Klavierbegleitung ständig im Banne der Geschehnisse gehalten. Ganz besonderen Eindruck machten der Sprechbewegungschor „Ihr Menschen, die sich mutlos abseits stahlen“ der nach einer ständigen Steigerung das Ende des Programms einnahm und mit dem gemeinsamen Sang der Internationale abschloss. Zu erwähnen sind noch der „Song der Arbeitslosen“, wo geschickte Regieeinfälle (Stempelstelle) und immerhin recht gelöste Mimik der einzelnen Darsteller verblüfften.

Selbstverständlich ist die ganze Veranstaltung nur als ein Versuch zu werten, die Arbeiterschaft unserer finsteren Ecke auch mit der Festkultur der Arbeiter anderer Länder bekannt zu machen und endlich mit dem traditionellen bürgerlichen Kram zu brechen. Mit Freude stellen wir fest, dass dieser Versuch über Erwarten gut gelungen ist, wofür den Bemühungen der S. A. I., die ja fast ausschliesslich die Ausgestaltung und Durchführung übernommen hatte, alle Anerkennung auszusprechen ist. Manches war nicht vollkommen und flüssig genug, auch rythmisch sind die Gruppen besser zu erziehen, ebenso wirkte die „Arbeitslosenlitanei“ etwas zu lang, wodurch ihr grausiger Eindruck an Kraft verlor. Hier hätte sich durch entsprechende Kürzungen ein weitaus stärkerer Erfolg erzielen lassen. Aber immerhin, sollen durch diese Kritik die oben gezollten anerkennenden Worte keine Schmälerung erfahren, sondern im Gegenteil auf noch vorhandene Schwächen hinweisen und zur Beseitigung derselben beitragen.

Noch eins. Wie wäre es, wenn die örtlichen Kulturvereine sich diesem Beispiel der Arbeiterjugend anschlössen und sich zu Massenveranstaltungen zur Verfügung stellten. Wenn die Ausführenden diese Forderung stellten, dann könnten sie mit Recht den Zusatz machen: **„Ist das zuviel?!“**

Im Schuhgeschäft Julius Alexander, KATOWICE ulica Mickiewicza 1 kaufen Sie am billigsten.

Tarnowitz und Umgebung.

Man sieht die Sozialisten in Tarnowitz und dem weiten Umkreis nicht gern. Sie „wühlen das Volk auf", das angeblich mit dem heutigen Zustand so zufrieden ist. Man braucht nur ein wenig abzuarbeiten und hat doch seinen Lebensunterhalt. So wissen über die Stimmung angeblich massgebende Kreise zu berichten. DSAP und PPS wissen, dass es anders ist und wir waren überzeugt, dass der eingetretene Wetterumsturz am Nachmittag unsern braven Kampfgenossen nicht davon abhalten wird, zur Demonstration zu erscheinen. Trotz strömenden Regens sammelten sich die Genossen aus der ganzen Umgebung, von Piekary Scharley, Rojca, Radzionkau, Sucha-Gora, Bobrowniki, Świerklaniec, Orzech, Naklo, Repten, Zyglin, Strzybnica und anderen Orten, um im Garten des Schützenhauses zu beweisen, dass der niedergerungene Marxismus" noch immer da ist. Gegen 4 Uhr erfolgte ein Aufmarsch durch die Stadt, wobei uns der Himmel wenig gnädig war, es regnete, dass am Leib kein Fetzen trocken war. Aber die über tausend Teilnehmer hielten Stand, brachten begeisterte Hochrufe für ein sozialistisches Polen, gegen jede Diktatur und Faschismus aus. Mit einem geringen Zwischenfall, der durch einen „Bürger" provoziert wurde, sammelten sich die Massen wieder im Schützenhaus, wo zunächst Genosse Frontzek für die Eisenbahner, dann Genosse Kowoll für die deutschen Arbeiter und Genosse Janta namens der PPS. die Bedeutung des 1. Mai kennzeichneten, einen Ueberblick über die Aufgaben zeigten und schliesslich zum neuen, unaufhörlichen Kampf um eine neue Zukunft aufforderten. Ein nicht endenehmender Beifall zollte den Rednern Anerkennung, es setzte noch ein kurzes Konzert ein, trotz Regen und Hagelschlag, sodass gegen 6 Uhr die einzelnen Ortschaften wieder ihren gewohnten Gang zurück antraten. Leider fehlte es nicht an Versuchen, während der Reden zu provozieren und zwar von einer Seite, die doch eigentlich berufen ist, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Aber zu diesem Kapitel wollen wir demnächst zurückkommen, nachdem wir die massgebenden Instanzen davon in Kenntnis gesetzt haben.

Die Maikundgebung in Pless und Rybnik

Wenn auch in Pless die diesjährige Besucherzahl im Verhältnis zum Vorjahr zu wünschen übrig liess, so gestaltete sich der Maiumzug doch zu einer politischen Kundgebung für die sozialistische Idee. Etwa 1000 Personen nahmen am Umzug teil, zahlreiche Fahnen wurden mitgetragen, Kampfmärsche feuerten die Menge zu Zwischenrufen an, gegen Faschismus, für ein sozialistisches Polen. Die Genossen Redakteur Slawik und Burek, hielten begeisterte Ansprachen über den Sinn des 1. Mai, worauf die einzelnen Gruppen nach ihren Ortschaften ohne Zwischenfall abzogen. Zwar prophezeiten gute Geister, dass es in Pless überhaupt zu keiner Maifeier kommen werde, nun haben sie gerade das Gegenteil erlebt.

In Rybnik sammelten sich die Proletarier aus der Umgegend bereits in den frühen Morgenstunden im Garten der „Polonia", worauf nach prachtvollen Kundgebungen eine Demonstration durch die Strassen Rybniks erfolgte. Zahlreiche Standarten und Transparente gaben dem Willen Ausdruck, dass die breiten Massen eine grundsätzliche Aenderung der heutigen Zustände fordern. Auf dem Ring hielten die Genossen Motyka, Prandzioch und Bocian anfeuernde Reden, in welchen sie die heutige traurige Lage der Arbeiterklasse schilderten und eine bessere Zukunft in Aussicht stellten, wenn sich die Proletarier vereinigen und, ohne Unterschied der Nationalität, für ein besseres Morgen kämpfen werden. Gegen 1 Uhr zogen dann die Demonstranten in ihre Ortschaften unter prächtigen Musikklängen zurück.

Einheitsfront aller deutschen Gewerkschaften?

Wie weit politische Charakterlosigkeit reicht, kann man aus einer „Gewerkschaftszeitung" entnehmen, die aus dem Jankowskilager stammt. In Nr. 4 der „Gewerkschaftsstimme", die aus unbegreiflichen Gründen auch unter Freigewerkschaftlern verbreitet wird, geht hervor, dass bereits eine Einheitsfront zwischen allen deutschen Gewerkschaften besteht. Der „fromme Christ" Jankowski, der, um einer sicheren Futterkrippe wegen, seinen Freund und Förderer Dr. Pant verliess, predigt nun den Marxisten und Hirsch-Dunkerianern, dass die Zeit gekommen sei, wo sie alle im „deutschen Lager" zusammengeschlossen werden. Wo ein solcher Zusammenschluss erfolgt ist, wissen wir nicht, er wird von freigewerkschaftlicher Seite bestritten, aber Jankowski hat sie bereits durch seine Gewerkschaftsstimme okkupiert. Der gleiche Jankowski, der immer auf Konferenzen „predigte", dass der Marxismus für einen guten Christen untragbar sei, nimmt freudig die Marxisten auf, wenn sie nur seinen auseinanderlaufenden Haufen „steifen und stärken" können. Und sogar mit dem „Erzgauner und Lumpen" Knappik von den Hirsch - Dunckerianern schliesst er Freundschaft, nachdem er ihn erst unmöglich zu machen versuchte und ihm obige Titulaturen verlieh. Ja, ja, Christentum ist eine gute Sache, aber sie muss etwas einbringen, tut's das nicht, so läuft man zu den Feinden und lässt sich von der Arbeitsfront aushalten. Wir gratulieren den Freigewerkschaftlern zu dieser Errungenschaft mit dem „Christen Jankowski"!

Lodix der beste Schuhputz

Prinz von Pless trat seine Gefängnisstrafe an

Wie polnische Blätter zu berichten wissen, hat Prinz von Pless, der Präsident des „Deutschen Volksbundes", am Mittwoch nachmittags in Pless seine dreiwöchige Gefängnisstrafe angetreten. Prinz von Pless ist seinerzeit, wegen Beschäftigung von Ausländern ohne behördliche Genehmigung, verurteilt worden, das Höchste Gericht in Warschau hat das Urteil bestätigt.

ROTER SPORT

Hohe Niederlagen des schlesischen Meisters sowie des RKS Fryzjerski. — Ein Sieg des RKS aus Hindenburg gegen Chorzow. — Freie Turner Kattowitz erringt einen Achtungserfolg gegen den Meister der D. T.

Ueberraschungen bei den Punktespielen

Die Verbandsspiele der Fussballer nehmen ihren Fortgang. Am letzten Sonntag standen sich laut Tabelle gegenüber:

RKS Hajduki — RKS Przyszłość Dąb 1:8 (1:2) !!

Die Bismarckhütter erschienen mit 5 Ersatzleuten und hatten gegen die volle Mannschaft von Dąb nichts zu bestellen. Hajduki ist durch die Sperrung der Spieler Kubsda und Komander so ziemlich aufgeschmissen und lustlos geworden. Wenn es so weiter geht, werden sie wohl in dieser Serie noch an manch anderem Gegner scheitern.

TUR Szopienice — Biała Przemsza Jęzór 2:1 (1:1)
Reserven 2:2

Naprzód Rożdzień — Siła Giszowiec 1:1 (0:0)

Jedność Król. Huta — Fryzjerski RKS Katowice 8:1 (4:1)

Die Kattowitzer kamen vor dem Tore garnicht zur Geltung und mussten sich nach dem schönen Erfolg am Vorsonntag gegen Wolność Katowice 3 eine so hohe Schmiere einstecken.

TUR Mysłowice — Gwiazda Borki 4:2 (4:1)
Reserve w. o. für Gwiazda

Wolność Katowice III — Siła Łaziska G. 2:0 (1:0)
Reserve unentschieden 2:2

Polski RKS Hindenburg — Naprzód Chorzów 3:2 (2:1)

Nachdem nun die Arbeitersportler aus Hindenburg zu unsern ständigen Gästen zählen, konnten sie an diesem Sonntag ihren ersten Sieg gegen die sehr zähe Chorzów-Mannschaft mit nachhause nehmen.

Freie Turner Kattowitz unterliegt gegen den D. T.-Meister nur 3:2 (0:0)

Man kann nicht behaupten, dass der ATV Kattowitz sich diesen Sieg direkt verdient hätte, denn die Freien Turner hatten dieselben Gewinnchancen und waren auch einige Minuten vor Schluss noch mit 1:2 in Führung. Nichtsdestoweniger ist dem D. T.-Meister im Verhältnis zu seiner früheren Spielweise unbedingt ein Plus zuzusprechen, nämlich, dass diejenigen Sportler, die früher die Methode — erst den Mann und dann den Ball — befolgten, endlich gezähmt sind. So kam ein schönes, flottes Spiel zustande, dass bis zum Schluss recht fesselnd verlief. Bei beiden Mannschaften spielten je zwei Ersatzleute. Schiedsrichter Metzner vom ATV wie immer gut und verlässlich. Er ist einer der wenigen Handballschiedsrichter, der die Arbeitsregeln beherrscht und beachtet.

Eine vernichtende Niederlage erlitt die Freie Turner-Reserve, die gegen die 1. Mannschaft des K. S. Pogoń Katowice antrat und 14:1 geschlagen wurde. Unter normalen Umständen wäre der Sieg der Gäste nicht so hoch aufgefallen, wenn auch den Unterlegenen absolut keine Gewinnchance eingeräumt werden kann. Zu der haushohen Ueberlegenheit der Pogoner gesellte sich noch eine recht einseitige und schwache Schiedsrichterleistung von Zgrzebniok jun. (TTV Katowice).

Die Jugend der Freien unterlag gegen die 9. Klasse der Mittelschule mit 7:2 (3:1).

Deutsches Theater Katowice

Richard Wagner: Die Meistersinger von Nürnberg

Es ist nicht das erste Mal, dass die Kattowitzer deutsche Oper mit den „Meistersingern" den Reigen ihrer Aufführungen beschliesst. Und es ist auch schwer ein Werk zu finden, dass den Gipfel deutscher Kunst, deutscher Musik, besser aufzeigt, wie das genannte. Wagner hat in die „Meistersinger" die ganze tiefe Liebe zum schönen Frankenland und zur deutschen Kunst hineingelegt, immer aber deutsche Art und deutsches Streben in edelster Form darzubieten gewusst. Die musikalische Seite der Oper ist, trotz scheinbarer Schwere und Kompliziertheit, rein volkstümlich gehalten und die Motive gehen, bereits im prachtvollen Vorspiel, ungemein rasch ins Ohr und Herz des Hörers. Kein Wunder, wenn die Bühnen sich dieses Zaubers der „Meistersinger" bedienen, um Glanzpunkte innerhalb ihrer Spielzeiten damit zu erzielen.

Die Aufführung im Kattowitzer Stadttheater kann für sich den Ruhm eines vollen Erfolges in Anspruch nehmen. Alle Kräfte waren bemüht, nur das Beste zu leisten, und sie haben gesiegt. Dr. Müller als verantwortungsvoller Spielleiter hielt die Fäden des Abends straff in seiner Hand, konnte es aber doch nicht verhindern, dass die einste Stunde immer näher rückte und manche Besucher von auswärts vorzeitig den Raum verlassen mussten. Dies sei als einziges Manko vermerkt. Erich Peter brachte mit seinem tüchtigen Orchester eine mustergiltige Interpretation heraus, schon das Vorspiel war in seiner Wirkung stark und fesselnd, sodass die Steigerungen der Orchesterleistungen von selbst kamen. Sehr gut und voll klangen die Chöre, ein schwieriges Kapitel bei Wagneropern, mindestens so schwierig, wie die Einzelpartieen. Bruno Glaeser fand nach fleissigem Studium die Lösung. Haindls Bühnenbilder atmeten Farbenschönheit und Stil in jedem Akt.

Von den Solisten ragt zunächst der Hans Sachs des Kammersängers Friedrich Plaschke vom Dresdener Opernhaus hervor. Der Künstler verstand es, diese so sympathische Escheinung aus den „Meistersingern" lebendig und natürlich wiederzugeben, hinzu kam die grossartige, weise sich steigernde musikalische Darbietung, man hörte ein höchst vollendetes, geschultes und melodiöses Organ, dessen Wirkung jedem noch lange Zeit unvergesslich bleiben wird. Desgleichen wirkten als Gäste Fredi Busch, Vogelsang und Theodor Häuser, Kothner, von denen besonders der letztere hervortrat. Fritz Friedrich als Pogner erfreute durch schönes Singen, Bruno Nicolini spielte und sang den Stolzing sehr erfolgreich, das Preislied klang siegreich und verfehlte die Schlusswirkung nicht. Seine schwere, undankbare Rolle des Beckmesser meisterte Otto Pflugradt mit erstaunlicher Natürlichkeit und Gewandtheit, desgleichen fiel der David von Christoph Reuland angenehm auf. Wenn auch die Stimme nicht sehr stark ist, so entgilt ein munteres, sympathisches Spiel dafür. Käthe Bürkner war eine reizende Eva, sie sang und spielte zu voller Zufriedenheit, Hilde Gerresheim füllte ihre Rolle als Magdalene mit überraschender Einfühlung, auch stimmlich, aus. Ludwig Dobelmann sang den Nachtwächter recht ansprechend.

Das Haus war bombenvoll, es gab stürmische Beifallsbezeugungen u. Blumen, beides wohlverdient, für die erfolgreichen Gäste und unsere heimischen Künstler. Damit hat nach dem Schauspiel auch die Oper ihren Kehraus hinter sich.

Gastspiel Otto Gebühr und Ensemble

„Zwischen Abend und Morgen" von Zdenko v. Kraft

Wer Otto Gebühr im Film gesehen hat, wird ohne weiteres auf seine Leistungen als Künstler auf der Bühne voll Spannung gewesen sein. Aber alle Erwartungen wurden von der Wirklichkeit selbst übertroffen. Was hier geboten wurde, war kein leeres, einstudiertes Spiel, es war blutvolles Leben, Menschgestaltung einer Figur aus der Geschichte, die verschiedenfach ausgelegt wird, die aber auf jeden Fall dem Darsteller grosse Probleme auferlegt. Otto Gebühr ist der unübertroffene Gestalter des „Alten Fritz". Er mutet wie ein aus dem Rahmen gestiegenes Bild Adolf Menzels an, wie tief muss sich der Künstler in das Leben des grossen Friedrich hineinversenkt haben, wenn er so zu gestalten imstande ist. Jeder Blick, jede Bewegung, jeder Laut, das Schnupfen, das Gerührtsein, — alles ist verinnerlichtes Leben, die Schwächen dazugenommen, die lächerliche Gestalt in ihrer Wirklichkeit erschütternd vor Lebensechtheit. Hier schweigt jede Kritik, denn ein Genie waltete im Raum und schlug alle, Freunde und Feinde, in seinen Bann. Otto Gebühr ist der getreue Geist des grossen Königs, in seiner Grobheit, in seinem trockenen Humor, aber auch in seiner Charakterstärke.

Was Wunder, wenn solch ein Künstler nur in grossangelegter Umgebung arbeiten kann. Carola Toelle als Christine bewies dass auch ihre Künstlerschaft immer noch jenen Anspruch auf Ruhm hat, den sie seit Jahren geniesst. Ihre kultivierte Sprache, echte Anmut, seelische Tiefe der Darstellung boten zu Otto Gebührs herber Königsart leuchtendes Gegenstück, sichersten Erfolg. Das Gleiche gilt von Lutz Götz, dessen Pernitz ein Meisterstück von natürlicher und überzeugender Kunst war, während Josef Dischner einen derben, in der Wirklichkeit sehr haftenden Pfarrer auf die Bühne stellte. In kleineren Rollen bewiesen Doris Krüger die Magd u. Ernst Pittschau als Kammerherr gediegenes Können. Regie und Bühnenbild befriedigten vollauf.

Das Stück selbst trug einen gewissen Hauch von Lebensnähe und Wahrhaftigkeit in sich, der bei dem „königlichen" und „kirchlichen" Milieu überraschte. Die Anschauungen des Königs und des Pfarrers waren inbezug auf religiöse Sachen durchaus nicht prüde, und ihre Sprache liess an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Und das mag es sein, was alles so geniessbar machte, noch den feinen und gesunden Humor dazu genommen, der stets, auch in den rührendsten Situationen, die Oberhand behielt. Die Idee selbst, aus Tatsachen entnommen, kennzeichnete die Zeit der damaligen Kriege am besten.

Das sichtlich begeisterte Publikum spendete allenthalben, besonders aber am Schluss, stürmischen Beifall, auch gab es Blumen. Der Abend wird jedem Freunde wahrer Schauspielkunst unvergesslich bleiben.

Unterhaltungsbeilage des „Volkswille“

Das Banner steht!

Wie die Fahne der Internationale gerettet wurde

Wie wir schon kurz berichteten, ist es gelungen, die Ehrenfahne, die die Internationale der österreichischen Arbeiterbewegung gespendet hat und die ein Kleinod der österreichischen Arbeiterbewegung ist, aus dem von der Regierung Dollfuss „konfiszierten“ sozialdemokratischen Parteihaus zu retten und in Sicherheit in die Tschechoslowakei zu bringen. Ein Genosse, der an der schwierigen Rettungsarbeit unmittelbar beteiligt war, schildert hier Episoden aus der aufregenden Aktion.

Ein Wiener Vorstadtkaffee. Abends, halbleer. Die Stammgäste blättern in abgegriffenen Zeitungen. Der Ober gähnt. Da fliegt munter die Tür auf. Hereinströmt eine aufgeräumte Gesellschaft. Sie ist bund gemischt: einige Arbeiter und ihre Frauen, einige „bessere Herrn“, verbräunte Sportjugend, ein, zwei Damen, beinahe gut bürgerlich gekleidet. Tische werden zusammen gerückt. Der Piccolo flitzt mit einigen Tassen „Hitler“ (Grosser Brauner) oder „Dollfuss“ (Kleiner Schwarzer) herbei. Die Runde der Neuankömmlinge trinkt einander zu. Lässt rigend was hochleben. Steckt die Köpfe flüsternd zusammen, bricht immer wieder in heiteres Lachen aus. „Eine nette Geburtstagsfeier“ — meinen die Stammgäste und blicken wohlgefällig herüber. Es gibt noch lustige Leute in Wien.....

* * *

Indes bestand die Runde der Zufallsgäste grösstenteils aus „Kurrendierten“, Untertanen der christlich-autoritären Regierung Dollfuss also, die die Ehre geniessen, von der Polizei gesucht zu werden und das Glück dazu, von ihr noch nicht erwischt worden zu sein. Der schlanke Sportler mit dem scharfen Profil ist der letzte Freie von einer Kampfgruppe, die den Weg in den Tod, vors Standgericht oder ins Gefängnis gegangen ist. „Wie Brüder waren wir“, hat er mir erzählt, solche Burschen kommen nimmermehr zusammen.“ Der einzige Sohn seines Tischnachbars, ein blutjunges Bürschlein, sitzt als „Hochverräter“ im Landesgericht. Und andere wieder aus der Runde haben lieber ihre Existenz geopfert, als die besiegte Partei zu verleugnen, sahen schon wochenlang nicht ihr von Häschern umstelltes Heim, schlafen die wenigen Stunden, die ihnen die illegale Arbeit lässt, bei Freunden. Was hat diese Menschen zu so ausgelassener Fröhlichkeit verführt?

Wenn ein Spitzel des Herrn Fey besonders spitze Ohren gehabt hätte, wäre es ihm vielleicht geglückt, den richtigen Wortlaut der hier (aus begreiflichen Gründen) etwas umgestellten Gesprächsfragmente zu erfahren.

Das Sportmädel: „Ihr blöden Hunde!“ — haben wir uns jedesmal gedacht, so oft wir einer Heimwehr-Patrouille begegneten. Wenn diese Krautwächter auch nur eine blasse Ahnung gehabt hätten, was die zwei eleganten Damen in ihren Einkaufspaketen durch die Stadt trugen!“

1. Prolet: „Das Haus war gestürmt. Plötzlich gabs mir einen Stich ins Herz bei dem Gedanken, dass die Fahne der Internationale drinnen geblieben ist. Da haben wir beschlossen, noch einmal den geheimen Weg zu riskieren. Die Besatzung schlief bis auf die Torposten. Auf allen Vieren sind wir durch das finsterne Haus gerutscht. Die Fahne war noch auf ihrem alten Platz. Als ich wieder den schweren Stoff zwischen meinen Fingern spürte, hätte ich am liebsten aufheulen mögen vor Freude.“

2. Prolet: „Ich war bei der Fahnenkompanie des Schutzbundes. Mein Leben lang werde ich die Riesenkundgebung auf der Hohen Warte nicht vergessen, wo uns die Vertreter der Internationale die Fahne überreichten. Damals habe ich nicht geahnt, dass ich sie noch einmal um den Leib gewickelt nach Hause tragen werde.“

Arbeiterfrau: „Einige Nächte schliefen wir auf der Fahne. Ich dachte, bei einer Hausdurchsuchung sei sie unter den Bettlaken am besten aufgehoben. Dort hat man bei uns noch keine Waffen gesucht. Aber mein Mann konnte kein Auge schliessen, aus Angst, dass die Fahne noch einmal dem Gesindel in die Hände fallen könnte. Jetzt ist uns leichter.“

Ein Kurrendierter: „Herlassen tun wir die Fahne nicht mehr und wenn ein paar Leute draufgehen müssten! Aber, was reden wir immer von den „Einkaufspaketen“ unserer Damen? Das Geburtstagskind soll leben, hoch, hoooch!.....

* * *

Von dieser Stunde an wanderte die Fahne einen abenteuerlichen Weg: treppauf — treppab — durch die Zinskasernen der Wiener Proletarierviertel; ein Stück Weges trug sie ein nobles Auto mit wehendem Heimwehr-Wimpel dahin; dann fuhr sie unter dem Kutschbock eines Bauernwagen übers Land; sie hörte die treuen Proletarierherzen junger Burschen schlagen, die in dunkler Frühlingsnacht über Feld- raine und Waldpfade pirschten, jederzeit des Anrufes der Grenzwächter gewärtig; sie sah ein stürmisches Händeschütteln und hörte die „Internationale“ wieder erbrausen auf dem Boden eines freien Landes.....

Es wird die Zeit kommen, da einer wiederbefreiten Arbeiterschaft Oesterreichs die Namen jener Wackeren genannt werden dürften, die geschworen hatten, lieber ihr Leben hinzugeben, als das teuere Kleinod nochmals in Feindeshand fallen zu lassen.

*

Die Fahne der Internationale ist gerettet! Eine Freudenbotschaft für die geknechteten Arbeiter Wiens und Oesterreich, eine Verheissung für die Sozialisten aller Länder. Denn dieser Purpur kündet Ruhm und Tragik eines schöpferischen, kämpferischen Sozialistengeschlechts am Donaustrom, seine treue Verbundenheit mit den Arbeitern der Welt.

Grosse Erinnerungen weckt der Anblick dieses leuchtend roten Banners! Es war im Sommer 1931. Vor den Delegierten des Wiener Sozialistenkongresses marschierte das junge sozialistische Europa über die breite Ringstrasse. Das rote Wien grüsste mit hinreissender Begeisterung die proletarische Weltolympiade. Zweimal rauschte der Jubel der Zuschauermassen auf zum wilden Orkan. Zum erstenmal geschah es, als Koloman Wallisch an der Spitze seiner kernigen Steierer angerückt kam, dieser gedrungene Rebell in verwaschener Schutzbundjacke, der von der Geschichte als Träger eines ruhmvoll-tragischen Schicksals vorbestimmt ist. Zum anderen Mal rasten Beifallsstürme durch den klingend-klaren Sommertag, als dem Heereszug der Wiener Arbeiter die Fahne der Internationale voranwehte. Ihr folgten die Kolonnen der Schutzbündler aus den Wiener Bezirken, die Landstrasser, die Simmeringer, die Favoriten, die Meidlinger, die Hietzinger, die Ottakringer, die Hernalser, die Döblinger und der rote Heerbann der allzeit getreuen Floridsdorfer, breit dahinflutende Jugend- und Manneskraft, lohende Flammen bester sozialistischer Gesinnung, Einsatzbereitschaft für die Sache, die auf dem weiten Erdenrund ohnegleichen ist.

Hunderte dieser Braven deckt heute die kühle Erde, tausende schmachten im Kerkerverliess, die stolz ragenden Gemeindebauten zerschossen, der rote Volksbürgermeister Wiens und seine Mitarbeiter im Gefängnis. Doch das Banner steht! Die Fahne der Internationale, Zeugin des Jauchzens und des Blutes der tapferen Wiener Arbeiterherzen, Symbol ihres ungebrochenen Trotzes und ihrer herrlichen Treue, sie geht nun in die Hände der Internationale selbst über als Vermächtnis der Toten und Verpflichtung der Lebenden, bis sie sieg frohlockend, rachekündend ihren Wiedereinzug hält in ein freies Oesterreich.

Mütterliche Erde

Mütterliche Erde, in deinem Atem hebt
seine Flanken ein verwundet Tier.
Meine Zunge brennt und bebt,
denn dein Schmerz liegt auf ihr.

Mütterliche Erde, auf deiner Stirn klebt
Schweiss des Todes, giftig und kalt.
Meine arme Seele strebt
aus des Krieges Gewalt.

Mütterliche Erde, in deinem Herzen singt
ein Vöglein von Frieden und Ruh';
wenn die Nacht das Schweigen bringt,
hör ich ihm zu.

Alfons Petzold: „Dämmerung der Herzen.“

Wiener Bilder

Man schreibt uns aus Wien:

Boshafte Randbemerkungen

Seit den Tagen des Februaraufstandes sind die Plakatwände in Wien — noch mehr als bis dahin — zur Propagandistischen Senkgrube aller möglichen vaterländischen Schmarotzervereinigungen geworden. Ein Aufruf klebt neben dem andern: „Kommt zu uns!“ ruft der „Freiheitsbund“, denn nur er hat Wien „vom marxistischen Joche befreit“; „Wir rufen euch!“ schreit noch kräftiger der „Bund christlicher Arbeiter“, die neue Organisation des Herrn Kunschak, dem Herr Dollfuss seine alte christlichsoziale Arbeiterorganisation unmöglich machte. Da werben ferner der Heimatschutz des Fey, dort die Ostmärkischen Sturmscharen des Kurt Schuschnigg und stärker als alle diese Bünde, Fronten und Scharen wirbt die Vaterländische Front um das Vertrauen der Oesterreicher, beziehungsweise Wiener. Zu diesen Aufrufen, die der Gewinnung der Dummen, die nicht alle werden, dienen, gesellen sich jene, die die Schröpfung der „vom bolschewikischen Joch befreiten“ Bevölkerung zum Ziele haben. „Spendet für den Fey-Fonds!“, „Spendet für den Kurt-Schuschnigg-Fonds!“, „Spendet für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Exekutive!“, „Spendet für den Joseftisch!“, „Spendet für den Frauennotdienst!“ usw. Die ausgepowerten Wiener müssen hübsch viel Geld in ihren Beutel tun, wenn sie allen Schnorrversuchen nachkommen wollen. Die Vaterländischen, die noch jede Lumperei, jedes Räuspern und Spuken den Nazi im Reiche abgeguckt haben, wollen sich auch im Erpressen und Schnorren von den Braunen nicht übertrumpfen lassen.

Mein Gott, man ist ja in den Kreisen um Dollfuss und Fey den Juden nicht besonders gut gesinnt, aber ihre Gelder werden gerne genommen. „Freiwillig“ spenden die reichen Juden Beträge von 1000, 2000, 3000 bis zu 5000 Schilling (morgen werden sie dafür um Einleitung des Ausgleichsverfahrens ansuchen und 35 Prozent bieten). Was mit den Riesensummen geschieht, die für die vielen Fonds und Aktionen einfliessen? Nun, nicht nur die Kirche, auch der Austrofaschismus hat einen guten Magen und seine Führer verstehen zu leben...

Wie aber die Bevölkerung die Werbungen und Schnorrereien aufnimmt, ist an den treffenden Randbemerkungen, die von unbekannten Händen mit Bleistift oder Farbe den Plakattexten beigefügt wurden, zu erkennen. („Das hat kein Goethe g'schrieben und a ka Schiller dicht.“)

„Nicht einen Groschen den Bluthunden!“, „Fluch den Kindermördern!“, „Wir kommen wieder!“, „Vaterländische Lügen“, „Die Internationale lebt!“ usw., Andere Unentwegte stampiglieren die vaterländischen Aufrufe mit Drei-Pfeile-Abzeichen.

Von diesen Bezeugungen eines ungebrochenen Kampfwillens kann man freilich weder in der gleichgeschalteten Presse etwas lesen noch im Radio etwas hören...

*

Dollfuss' blutriefende Hände.

Um bei ihrer Werbung für die vaterländische Idee auf die Bevölkerung noch suggestiver zu wirken, sind die „Befreier Oesterreichs“ vom „bolschewikischen Joch“ auf den absurden Gedanken verfallen die Abbildungen der drei prominentesten vaterländischen Führer auf jeder freien Bretterwand allen Hunden erreichbar) zu plakatieren. „Tiere sehen dich an!“ heisst der Titel eines exotischen Filmes. Bestien sehen einen an, kann man sagen, wenn man die Fratzen der blutgierigen Bandenführer Dollfuss, Fey und Starhemberg an den Wänden betrachtet. Die meisten Leute gehen an den mit diesen Bildern besudelten Wänden vorbei, spucken recht kräftig aus und ballen die Fäuste im Sack. Sie würden zwar den Originalen lieber ins Gesicht spucken, müssen aber von diesem Vorhaben, da es doch zu riskant wäre, leider abstehen. Kürzlich fanden sich aber doch Verwegene, deren es gelüstete, ihrer Meinung über den „Führer“ auch bildlich Ausdruck zu geben; sie fanden den Beifall eines grossen Teiles der Bevölkerung, der in die Lage kam, eines Morgens auf den Plakaten, die den Kanzler in Lebensgrösse (148 Zentimeter) in affektierter Pose darstellen, die Hände des grossen Führers von Blut triefend zu sehen. Grosse Aufregung bei der Polizei auf dem Schottenring sowie auf dem Ballhausplatze. Da wimmeln die Strassen von patrouillierender Polizei und Schutzkorpssöldnern und dennoch solcher Frevel!

Dem Millimeternich soll an diesem Tage das Essen nicht besonders gemundet haben. Bonquos Geist war bei Tisch sein ungebetener Gast...

*

„Völker, hört die Signale...“

Die Wiener Arbeiter sind trotz dem grossen Unglück, das sie betroffen hat, nicht niedergebrochen. Sie glauben an den Sozialismus, sie glauben an die Auferstehung der sozialdemokratischen Partei, der sie in unwandelbarer Treue verbunden bleiben. Trotz dem in Hochblüte stehenden Naderertum, trotz strenger Verfolgung und Bestrafung werden zehntausende illegale Schriften unter der Bevölkerung kolportiert und mit wahrem Heisshunger gelesen. Aber auch sonstige Zeichen sprechen von der unerschütterlichen Zuversicht der arbeitenden Bevölkerung.

Die schönen Osterfeiertage lockten Zehntausende in den zu neuem Leben erwachenden Wienerwald. Ich steige die bewaldete Anhöhe empor, die von Neuwaldegg zur Sofienalpe führt. Auf einmal bleibe ich wie elekrisiert stehen: was höre ich, welch aufwühlende Klänge! Durch die Stille des Waldes klingt, tausendfach verstärkt, von jugendlichen Kehlen hinausgeschmettert an mein Ohr:

„Völker, hört die Signale,
auf zum letzten Gefecht...“

Es sind Jungfrontler, die unbekümmert um die Folgen — Polizei und Gendarmerie streift jetzt durch den Wienerwald — ihr sozialistisches Bekenntnis hinausschreien. Freudig bewegt rufe ich den Genossen, als sie an mir vorbeikommen, „Freundschaft" zu, was jubelnd quittiert wird.

*

Nachösterliche Ueberraschung.

Dienstag, den 3. April, abends sah man in den Wiener Strassen schmunzelnde Gesichter. Das ist heute in dieser politisch geknebelten und wirtschaftlich krepierenden Stadt eine Seltenheit. Weshalb diese stille Fröhlichkeit? Die Abendblätter melden, dass fünf politische Häftlinge, unter ihnen drei Schutzbündler, aus dem Linzer Landesgericht entwichen sind. Das freut begreiflicherweise die Wiener, zumal unter den Flüchtlingen auch Genosse Bernaschek, der Landesleiter des oberösterreichischen Schutzbundes, ist. „Wenn es ihnen nur gelänge, über die Grenze zu kommen!" flüstern sich die Genossen auf der Strasse zu. Wollen wirs hoffen!

Nicht einmal auf seine Schergen kann sich Dollfuss mehr verlassen.

Die tapfere Frau eines tapferen Mannes

Paula Wallisch vor den Geschworenen

Wir haben bereits über das schändliche Urteil berichtet, welches von dem Schwurgericht Leoben gegen die schwerkranke Frau des gehenkten Genossen Wallisch und die Genossin Fertner aus Bruck a. d. Mur gefällt worden ist. Selbst aus dem Berichte eines gleichgeschalteten Wiener Blattes geht hervor, dass sich beide Frauen bei der Verhandlung glänzend benommen haben.

Frau Wallisch wurde, gestützt auf einen Stock und auf eine Gefängnisbeamtin mehr in den Saal getragen als geführt.

Der Gerichtsvorsitzende musste ihr erlauben, während der ganzen Verhandlung zu sitzen. In schlichten, einfachen Worten bekannte sich die schwergeprüfte Frau mit rührender Liebe zu ihrem hingerichteten Gatten.

Am 12. Feber, so sagt sie zusammenhängend aus, sagte ihr Wallisch, er müsse nach Bruck fahren, weil der Generalstreik ausgebrochen sei. Sie hat ihm darauf gesagt:

„Wo du bist, will ich auch sein"

und fuhr mit. Während der Kämpfe wurde in Bruck Frau Wallisch von den Schutzbündlern angegangen, sie solle Essen besorgen, da sie sonst plündern gehen müssten. Das teilte sie ihrem Manne mit. Koloman Wallich, den seine Mörder später als eine Art Räuberhauptmann hinstellen wollten, erklärte aber kategorisch:

„Das darf nicht geschehen! Lieber schiesse ich jeden tot! Wir sind ja keine Räuberbande!"

Sodann hat Frau Wallisch mit der Genossin Fertner aus dem Konsumverein Lebensmittel geholt. Auf offener Strasse wurde sie von Frauen gefragt, ob sie beim Kochen helfen sollen. Das Essen wurde in der Waschküche eines städtischen Betriebes zubereitet. Dienstag um 5 Uhr früh weckte Wallisch seine Frau, die vor Ermüdung in einer Portierloge eingeschlafen war und teilte ihr mit, dass sich die Schutzbündler zurückziehen müssen. Paula Wallisch gab ihm wieder zur Antwort: „Wo du bist, will ich auch sein". Sie machte die ganzen Mühsalen des Rückzuges durch die winterlichen Berge mit. „Ich habe mich für meinen Mann gefürchtet und war so aufgeregt. Ich hätte ihn nie und nimmer verlassen..." So endet der Bericht über Frau Wallischs Aussage.

Genossin Fertner, eine einfache Arbeitersfrau, verantwortete sich wie folgt:

„Wir Frauen waren im Prinzip immer gegen eine gewaltsame Auseinandersetzung. Um 1 Uhr habe ich Frau Wallisch auf der Strasse getroffen, da haben wir die ersten Schüsse gehört. Später ist dann ein verwunderter Heimatschützer in den städtischen Betrieb gebracht worden und und ich habe ihm erste Hilfe geleistet. Lebensmittel habe ich nur verschafft, um Plünderungen zu verhindern. Es sind auch nirgends Plünderungen vorgekommen!"

Der Eindruck der Verantwortung der beiden Frauen muss ein gewaltiger gewesen sein, denn der Staatsanwalt selbst beantragte dem Gerichtshof, nur die Mindeststrafe zu verhängen. Aber die gutschristlichsozialen Geschworenen sprachen trotzdem ein hartes „schuldig" aus und so wurden Paula Wallisch und Marie Fertner wegen der Labung von Schutzbündlern zu je einem Jahr schweren Kerker verurteilt. Genossin Fertner bekam drei Monate Strafaufschub, Genossin Wallisch bleibt angeblich bis zu ihrer vollen Genesung auf freiem Fuss.

Das Gerichtsgebäude war während dieser denkwürdigen Verhandlung von einer riesigen Menschenmenge umlagert.

630 Eisberge im Nordkanal gesichtet

Die Eisberg-Polizei geht in See — Die Gefahren der „kalten Mauer"

Am 15. April vor 22 Jahren ereignete sich die Katastrophe des englischen Riesendampfers „Titanic", die viele hundert Menschenleben forderte. Sie war durch einen Eisberg verursacht, der dem Schiff mit unerhörter Gewalt den Kiel abschnitt. Niemand auf dem Unglücksdampfer hatte einen Eisberg auf dem Schiffahrtsweg vermutet und einen Zusammenprall befürchtet Warnungsmeldungen, die kurz vor der Katastrophe einliefen, waren nicht beachtet worden.

Die Schiffahrt hat aus dem Untergang der „Titanic" gelernt. Seit 1913 sind im Frühjahr jedes Jahres amerikanische Kutter unterwegs, die den Schiffahrtsweg im Nordatlantik nach Eisbergen absuchen, deren Position feststellen und drahtlose Warnungsmeldungen senden.

1934 erhöhte Eisberg-Gefahr

Die Eisberge, die bekanntlich nur mit einem Achtel ihrer Grösse aus dem Wasser ragen, die Ausmasse bis zu zwei Kilometern erreichen und die bis zu 3 Millionen Tonnen wiegen, lösen sich im Frühjahr aus dem Eis der Arktis oder von den Gletschern Grönlands und treiben in verschiedenem, unregelmässigen Kurs südwärts, durchkreuzen die befahrensten Schiffahrtsstrassen und schmelzen schliesslich sehr rasch, wenn sie in das warme Wasser des Golfstroms gelangen. Die Zone, die alljährlich von Eisbergen übersät ist, nennt der Seemann die „kalte Mauer". Er fürchtet sie und passiert sie nur, wenn es unbedingt erforderlich ist.

Durchschnittlich treiben im Jahre 300 Eisberge über die Schiffahrtsstrassen des nördlichen Atlantischen Ozeans. Im vergangenen Jahre war die Gefahr der Eisberge ausserordentlich gering. Nicht ein einziger grösserer Eiskoloss konnte in den am meisten befahrenen Gewässern gesichtet werden. In diesem Jahr dagegen besteht erhöhte Eisberg-Gefahr. Nicht weniger als 630 riesige Eisberge sind bisher gemeldet worden. Man wird sich daher entschliessen müssen, den üblichen Kurs durch „die kalte Mauer" in den nächsten Monaten nicht mehr zu wählen, sondern etwa 60 Kilometer südwärts, an der Grenze des gefährlichen Gebietes entlangzusteuern.

Die Jagd nach den „weissen Giganten"

Da die Arbeit der Eisbergpolizei in diesem Jahre besonders schwierig ist, haben die amerikanischen Behörden dem Dampfer „Mendota" den Auftrag erteilt, schleunigst den Hafen von Boston zu verlassen und zu den Kuttern zu stossen, die sich inmitten der „kalten Mauer" befinden, und die in diesem Jahr trotz allen Anstrengungen der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen sind. Sollte es sich als notwendig herausstellen, wird noch ein zweiter Dampfer auslaufen.

Drei Monate lang wird die „Eispatrouille" das mit Eisbergen übersäte Meer systematisch abfahren. Drei Monate lang gibt es für die braven Seeleute an Bord kein Ausruhen. Nur wenige Stunden Schlaf am Tage kann sich jeder gönnen. Tag und Nacht ist man auf der Ausschau nach den gesuchten „weissen Giganten". Hat man einen entdeckt, dann wird seine Position festgestellt, und sofort zur Warnung in die Welt gesandt. Damit aber ist die Aufgabe der Patrouille nicht erfüllt. Die Grösse, die Ausdehnung unter Wasser, die Treibgeschwindigkeit und der vermutliche Kurs muss in tagelangen Beobachtungen gemessen werden. Nicht selten sind schwierige Steuermanöver nötig, um einen Anprall im letzten Augenblick verhindern zu können. Geraten die Suchboote gar in einen Sturm oder in Nebel, dann muss jeden Augenblick mit dem Kentern gerechnet werden. Natürlich wird die telegraphische Verbindung mit dem Festland und den in der Höhe kreuzenden Schiffen ständig aufrechterhalten. Es ist Vorsorge getroffen, dass im Falle eines Unglücks Hilfe sofort zur Stelle ist.

Der Kaufmann von Bagdad

Dem Orientalischen nacherzählt von Kurt Miethke

Ein Kaufmann von Bagdad hatte eine Geschäftsreise ins Innere Persiens zu machen.

Nun aber besass er einen ledernen Beutel voller Goldstücke, den wollte er wegen der Räuber unterwegs weder mitnehmen, noch wegen der Spitzbuben der Stadt in seiner leeren Wohnung lassen. Er begab sich also zu seinem Freunde und bat ihn, den Beutel bis nach seiner Rückkehr zu verwahren. Und er kam zurück. Und er ging zu dem Freunde und bat sich den Beutel voll Gold aus.

„Welchen Beutel?" fragte der Freund.

„Na, den Beutel, den ich dir zur Aufbewahrung gegeben habe."

„Ich weiss von keinem Beutel", sagte der Freund. Der Kaufmann begriff, dass dieser nicht sein Freund war, sondern selbst ein grosser Spitzbube. Er sagte weiter nichts, sondern ging traurig fort. Schliesslich machte er sich auf, um den Kalifen von Bagdad um Rat zu fragen. Der Kalif hörte sich die Geschichte des Betruges an und zuckte die Achseln:

„Dein Freund ist ein grosser Gauner. Du hättest dir eine Quittung geben lassen sollen. Du bist selbst schuld an deinem Verlust. Hm, hm, hm. Ich, der Kalif von Bagdad, werde trotzdem sehen, was sich für dich tun lässt."

Der Kaufmann dankte und ging nach Hause.

Der Kalif aber liess jenen Freund vor sich erscheinen und sagte:

„Du bist ein ehrlicher Mensch".

„Ja", sagte der Betrüger.

„Deshalb habe ich dich rufen lassen."

„Welch grosse Ehre!" rief der Gauner.

„Ich will nämlich eine Reise machen und möchte dich bitten, mir eine grosse Summe Geldes aufzuheben. Ich weiss in ganz Bagdad keinen, dem ich sie lieber anvertrauen würde als dir. Würdest du das für mich tun?"

„Aber natürlich, o Erhabener!"

„Nun gut, ich werde dich zur gegebenen Stunde rufen lassen..."

Der Betrüger entfernte sich, und der Kalif liess den betrogenen Kaufmann wieder zu sich kommen, sagte ihm, was er zu tun habe und freute sich. Denn er war sicher, durch seinen Trick dem Kaufmann geholfen zu haben.

Und siehe, er hatte recht.

Der Kaufmann begab sich nämlich schnurstracks von dem Kalifenpalast zu dem Betrüger und sprach:

„Willst du mir nun meinen Beutel mit Gold herausgeben oder nicht?"

„Welchen Beutel mit Gold?"

„Den ich dir vor meiner Abreise nach Persien gegeben habe! Wenn du ihn mir nicht sofort herausgibst, werde ich sofort zum Kalifen gehen und dich anzeigen."

Da erschrak der Spitzbube. Er überlegte sich, dass er am Ende das Vertrauen des Kalifen verlieren würde, wenn dieser Kaufmann zu ihm ginge. Er holte also den Beutel hervor und sagte:

„Hier ist dein Geld, es war nur ein Scherz, ich hatte es natürlich nicht vergessen."

Der Kaufmann ging frohgemut nach Hause. Und der Betrüger wartet noch heute darauf, von dem Kalifen einen Geldschatz anvertraut zu bekommen.

Ein Jahrzehnt Arbeiterbildungs-Organisation in Dänemark

Der Arbeiterbildungsverband Dänemarks hat in diesen Wochen sein zehnjähriges Jubiläum begangen. Der Beschluss, die Bildungsarbeit der dänischen Arbeiterbewegung zusammenzufassen, wurde vom Parteitag im September 1923 gefasst. Die erste Tagung des Arbeiterbildungsverbandes fand am 9. Januar 1924 statt. In den zehn Jahren, die seither vergangen sind, hat der Verband ein ständiges Wachstum aufgewiesen. Insgesamt sind 900 Ortschaften auf dem flachen Land durch Studienkreise und Vortragsreihen erfasst worden. In den Städten bestehen 126 Bildungsorganisationen. Eine kürzlich veranstaltete Zählung beziffert die Zahl der Menschen, die durch die Tätigkeit des Verbandes irgendwie erfasst wurden, auf 800.000. Der Schöpfer und Führer in dieser Arbeit war bis zu seinem allzu frühen Tod im Jahre 1929 Harald Jensen. Gegenwärtig ist Christian Christiansen, unterstützt von dem früheren Vorsitzenden der Jugendorganisation Oluf Bertold, der massgebende Kopf der Organisation. Die Tätigkeit des Verbandes umfasst nicht bloss die Organisation von Studienkreisen und Vorträgen, sondern auch die Veröffentlichung wisseischaftlicher Literatur, die Organisation eines Verlages, des „Bücherkreises", die Leitung zweier Arbeiterhochschulen in Esbjerg und Roskilde und die Nutzbarmachung von Kino, Radio und Reisen für die Zwecke der Arbeiterbildung. Auf allen diesen Gebieten hat der Verband erfreuliche Erfolge aufzuweisen. Zur Feier des ersten Jahrzehnts seines Bestehens hat der Verband ein illustriertes Buch „10 Aars Arbejderolysning" (10 Jahre Arbeiterbildung) erscheinen lassen, das von Bramsnaes, Christiansen und Bertolt verfasst ist.

Die grösste Zigarre der Welt

Nichts ist in der Welt obsonderlich genug, dass es nicht Ereignis werden könnte. Vor allem in den Vereinigten Staaten. Dort erschienen vor kurzem im Handel sogenannte „Geburtstagszigarren", ein Scherzartikel: überaus mächtige und lange Zigarren. Aus diesem Scherzartikel wurde aber bald Ernst. Einige Leute, die genügend Geld für ihre Verrücktheiten verwenden können, wurden vom Rekordfieber befallen. Immer grössere und stärkere Zigarren mussten für sie hergestellt werden, es wollte keiner rasten und ruhen, ehe er nicht „die grösste Zigarre der Welt" sein Eigentum nennen konnte. Die Angelegenheit ist noch im Flusse, augenblicklich aber hält den Rekord ein Neuyorker Millionär, der sich eine Zigarre anfertigen liess, die 130 Zentimeter lang und von drei Männern in drei Tagen hergestellt worden ist. Um diese Zigarre rauchen zu können, ist ein eigenes Gestell vonnöten. In England soll übrigens die grösste Zigarette der Welt existieren; sie ist 17,5 Zentimeter lang und 25 Zentimeter dick. Wir wären neugierig, wo es das kleinste Gehirn der Welt gibt.

Unsere diesjährige Maifeier

Die diesjährige Maifeier im Bielitz-Bialaer Industriebezirk fand wieder in würdger Weise unter massenhafter Beteiligung der Arbeiterschaft statt. Die Genossen und Genossinnen kamen in Zügen und Musikkapellen an der Spitze aus den einzelnen Ortschaften mit roten Nelken geschmückt bei bestem Frühlingswetter anmarschiert. Nach 10 Uhr füllte sich langsam der Bielitzer Ring. Um 11 Uhr kamen die Bialaer Genossen, die ebenfalls einen stattlichen Zug bildeten. Nach 11 Uhr wurde die Maiversammlung durch den Gauchor eröffnet.

Genosse Follmer eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Maiversammlung und erteilte dem Sejmabgeordneten Gen. Dr. Glücksmann das Wort, welcher über die Bedeutung der Maifeier sprach, wobei er das arbeiterfeindliche Vorgehen des Faschismus einer berechtigten Kritik unterzog. Genosse Lukas verlas folgende Resolution:

MAI-RESOLUTION

Die am 1. Mai 1934 am Bielitzer Ringplatz versammelten Maimanifestanten übersenden die herzlichsten Brudergrüsse allen, die für den Sozialismus und die Freiheit kämpfen, insbesondere den tapferen Kämpfern im Aufstande in Oesterreich und allen Genossen, die in Gefängnissen und Konzentrationslagern der Diktatur schmachten.

Im Namen des Sozialismus, gegen des Kapitalismus!

Im Namen der Völkerverbrüderung, gegen den Krieg!

Im Namen der Arbeitersolidarität, gegen Ausbeutung und Rechtlosigkeit!

Die hier am Bielitzer Ringplatz Versammelten erklären gemeinsam mit der ganzen werktätigen Bevölkerung Polens ihren Kampfeswillen und ihre Kampfbereitschaft. Der Endkampf um die Zukunft der Menschlichkeit hat begonnen.

Wir lehnen die Sanacja und auch den grosspolnischen Faschismus ab!

Wir wollen eine Arbeiter- und Bauernregierung

Wir erheben unsere Stimme:

Gegen die wachsende Ausbeutung des Proletariats!

Gegen die unbeschreibliche Not in Stadt und Land!

Gegen die arbeiterfeindlichen Gesetze und gegen die Bildung von Arbeitskompagnien!

Für die Rechte der Arbeitslosen, der Entrechteten und Enterbten.

Für den Sozialismus und für die Freiheit,

Für die Sozialistische Volksrepublik,

Für das Recht aller Schaffenden und Werktätigen,

Für das Recht der nationalen Minderheiten in Polen,

werden wir bis zum endgiltigen Siege kämpfen.

Das Symbol des Kampfeswillens der arbeitenden Bevölkerung von Stadt und Land ist die rote Fahne.

Wir geloben der roten Fahne die Treue!

Der sozialistischen Partei und der Klassengewerkschaftsbewegung.

Wir geloben die Solidarität und Kampfbrüderschaft mit der Arbeiterschaft aller Länder und aller Nationen zu pflegen.

Nieder mit dem Faschismus!

Nieder mit dem Kapitalismus!

Hoch der Internationale Sozialismus!

Hoch die sozialistische Volksrepublik!

Diese Resolution fand einstimmig Annahme.

Bei den polnischen Genossen sprachen die Sejmabgeordneten Gen. Czapiński und Machej.

Nach beendeten Referaten formierten sich die Genossen zu einem gewaltigen Demonstrationszug, welcher durch die Bielitzer Strassen nach dem Bialaer Freiheitsplatz zog. Hier wurden wieder kurze Ansprachen gehalten, der Gau der Gesangvereine brachte den Chor.

In Biala eröffnete Gen. Fender die Versammlung mit einleitenden Worten und erteilte Gen. Lukas das Wort, der über die langwährende Wirtschaftskrise sprach, die eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist. Der bankrotte Kapitalismus bedient sich des Faschismus, um mit seiner Hilfe sich noch an der Macht zu erhalten. Mit einem Hoch auf den internationalen Sozialismus schloss der Redner seine Ausführungen. Nach beendeten Ansprachen begaben sich die einzelnen Gruppen unter Vorantritt der Musikkapellen wieder heimwärts.

Die Maifeiern der Bielitz-Bialaer Arbeiterschaft sind schon zur Tradition geworden. Die Genossen und Genossinnen marschieren mehrere Stunden und lassen sich durch nichts einschüchtern. Diesmal versuchten es viele Unternehmer unter verschiedenen Druckmitteln, die Arbeiterschaft von der Maifeier abzuhalten, wobei ihnen die gegenwärtige Arbeitslosigkeit gut zu statten kam. Auch an verschiedenen Provokationen fehlte es nicht, doch die Arbeiterschaft behielt ruhig Blut.

Eine Provokation leistete sich auch die Sanacja, die unter dem Titel eines **„Verbandes aller Verbände"** einige Tage vor dem 1. Mai zur Maifeier aufforderte. Es wurden Plakate an den Bretterzäunen aufgeklebt, auf welchen sie unsere Mailosungen unter patriotischer Verkleidung abgedruckt hatten.

Dieses plumpe Manöver hat aber niemand irritiert. Bezeichnend ist es aber für die Faschisten aller Schattierungen, dass sie, mangels eigener Argumente, immerwieder Anleihen bei dem ihnen so verhassten Marxismus machen müssen!

Es fehlte auch an verschiedenen Flugblättern nicht, welche gegen die Sozialisten verbreitet wurden. Aller Liebe Müh' blieb aber umsonst. Unsere Arbeiter lassen sich von den verschiedenen Demagogen nicht so leicht irreführen!

Recht so! Die Arbeiterschaft kann nur dann siegreich vorwärtskommen, wenn sie einig und geschlossen treu zu ihrer Parteiorganisation steht. Durch Einigkeit und Solidarität werden wir unser Ziel erreichen, trotz Faschismus und aller seiner Abzweigungen.

Die Maifest-Akademie

Die am Nachmittag des 1. Mai im Arbeiterheim veranstaltete Maifest-Akademie erfreute sich eines guten Besuches. Das Programm war ein reichhaltiges und abwechslungsreiches.

Das Programm wurde mit einem Prolog, welchen ein Jugendgenosse schwungvoll vortrug eröffnet. Es folgten nun die Männerchöre „Sonntagsfeier" und Trotzlied", welche vom Gau-Männerchor gesungen wurden und durch ihre wirklich gute Wiedergabe reichen Beifall auslösten. Die Festrede hielt Genosse Boszczyk. In seinem Referate schilderte der Redner den Werdegang der Maifeier, kam insbesondere auch auf die Vorfälle in Wien und Oesterreich zu sprechen und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das vergossene Arbeiterblut nicht umsonst geflossen sein wird, und die heute unter dem Faschismus geknebelten Arbeiter wieder ihre Freiheit erkämpfen werden. Das Referat wurde beifällig aufgenommen.

Einen überaus herzlichen Beifall erntete das Zupforchester der Arbeiterkinderfreunde mit dem Vortrag von 2 gut gewählten Vortragsstücken. Durch den reichen Beifall mussten sie noch eine Zugabe spielen um den Wünschen des Publikums entgegenzukommen. Wir müssen feststellen, dass das Orchester, in welchem durchwegs Kinder spielen unter der Leitung ihres Leiters Herrn Swedzicki ausserordentliche Leistungen vollbringt und hoffen wir, dass auch die Kinder weiter mit ganzer Liebe bei dieser so schönen Kunstausübung sein werden. Der Sprechchor 1. Mai 1934, gesprochen von Mitgliedern der Arbeiterjungend fand allgemeinen Anklang.

Das einaktige Theaterstück „Ein verlorener Sohn" (Ein Bild aus dem Arbeiterleben) hinterliess den besten Eindruck. Die Darsteller ernteten für ihr gutes Spiel wohlverdienten Beifall.

Im letzten Teil des Programmes traten noch der Gemischte Gauchor auf, welcher die Chöre „Mailied" und „Der Arbeit Krieg" zum Vortrag brachte. Eine Riege der Arbeiterturner brachte Hammerübungen, eine Riege der Turnerinnen erfreute uns mit einem Reigen, welcher so gut gefiel, dass er wiederholt werden musste. Eine Rezitation „Die rote Nelke" und ein Sprechchor „Mai macht uns frei" beschlossen das abwechslungsreiche Programm. Die Pausen wurden von einem kleinen Orchester, welches in den Rahmen des Programmes passende Musikstücke spielte, ausgefüllt.

Nach neun Uhr war das Programm beendet und man verliess den Arbeiterheimsaal in dem Bewusstsein die 1. Maifeier würdig begangen zu haben.

Wie gegnerische Blätter über unsere Maifeier zu berichten wissen

Wir sind es schon seit jeher gewöhnt, von den am hiesigen Platze erscheinenden kapitalistischen Zeitungen stets bekämpft zu werden. Es wäre auch für uns nicht schmeichelhaft, wenn wir von diesen kapitalistischen Söldlingen belobt werden sollten.

Diese beiden Blätter: „Schlesische Zeitung" und die „Beskidenländische" haben wieder geruht über die Maifeier der schon zweimal totgesagten Marxisten zu berichten! Es wurde wieder die alte Leier aufgezogen: Die Teilnehmerzahl an den Maiumzügen gehe von Jahr zu Jahr zurück! (Wie stark mussten wir aber vor Jahren gewesen sein, wenn in diesem Jahr der Bielitzer Ringplatz von Maidemonstranten ausgefüllt war?) Ueber die Zahl der Teilnehmer mit diesen Tintenkulis zu streiten, können wir uns ganz ruhig ersparen.

So gut wie diese Schmierfinken die Zahl der von Hitler in Berlin zur Maifeier kommandierten Teilnehmer ins riesenhafte aufbauschen, ebenso setzen sie die Zahl der freiwillig erschienenen Teilnehmer bei unseren Umzügen herab. Von einer Störung der Rede von Gen. Dr. Glücksmann durch Zwischenrufe nationaldemokratischer Arbeiter ist uns wirklich nichts bekannt. Dieses Redakteurlein hat gewiss wieder Gras wachsen gehört! Am blödesten benimmt sich das Schreiberlein von der „Beskidenländischen". Der Redakteur Christianus der am Bielitzer Ring herumschnüffelte hat durch seine schwarze Brille nichts gesehen. Die Schlesische will nur 1600 Teilnehmer gesehen haben, Herr Christianus sah durch seine Brille nur 1400 Personen. Dagegen hat er 200 Juden gezählt während die Schlesische nur von hundert schreibt. Recht ausgezeichnete Rechner!

Die dummen Bemerkungen, dass die deutsche und die österreichische Sozialdemokratie schon lange gestorben seien ist ebenfalls idiotisch, denn von der eifrigen Tätigkeit unserer Genossen in beiden Ländern müssen die faschistischen Zeitungen selbst berichten.

Also ihr faschistischen Schreibknechte merkt euch das eine: **Die Todgesagten leben immer am längsten.**

Die herzlichsten **Glückwünsche** zur Vermählungsfeier entbieten dem Genossen Georg Janik und seiner lieben Braut

die Lokalorganisation Bielsko,
Der Verein der Arbeiterkinderfreunde Bielsko,
Der A. G. V. „Frohsinn" Bielsko
und **der Arbeiterabstinentenbund in Bielsko.**

Aus der Gemeindestube Alt-Bielitz

Am 28. April l. J. fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Gen. Lukas eine Gemeindeausschussitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefasst wurden. Unter Einläufe wird ein Schreiben der Altbielitzer Spar- und Darlehenskasse verlesen, worin die Höhe des Mietzinses für die Gemeindekanzlei im neu erbauten Administrationsgebäude bekanntgegeben wird. Es wurde beschlossen, zwecks Abschluss eines diesbezüglichen Pachtvertrages das Präsidium und die Gemeinderäte zu bevollmächtigen.

Sodann gelangt das Protokoll von der durchgeführten Revision in der Gemeinde zur Verlesung, welches zur Kenntnis genommen wird.

Für die durch den Tod der früheren Gemeindehebamme Dorothea König freigewordenen Stelle haben sich zwei Bewerbinnen gemeldet. Nachdem das 1. Gesuch der Frau Winkler bereits durch den Bezirksarzt akzeptiert wurde, wird die Genannte als Gemeindehebamme anerkannt. Ein Ansuchen des Karl König Nr. 313 wegen Ankauf einer Gemeindeparzelle wurde der Baukommission zur Erhebung und eventueller Erledigung zugewiesen.

Das Ansuchen der Eva Bartelmuss aus Kamitz um Gewährung einer Armenunterstützung wird abgewiesen, da dieselbe seit dem Jahre 1911 in Kamitz wohnt und daher durch Ersitzungsrecht das Heimatsrecht in Kamitz schon erworben hat.

Das Ansuchen der Anna König Nr. 255 um Gewährung der Armenunterstützung wird zwecks weiterer Erhebung zur nächsten Sitzung vertagt.

Das Ansuchen der Eva Piesch derzeit in Leszczyn wohnhaft um Aufnahme ins Armenhaus wird zwecks Beilegung der Heimatsdokumente bis zur nächsten Sitzung vertagt. Das Ansuchen des Paul Biesok 352 um Streichung eines Teiles der Wertzuwachsabgabe wird aus Kompetenzrücksichten abgewiesen.

Es gelangen drei Ansuchen um Befreiung von der Gebäudesteuer zur Verlesung.

Das Gesuch der Eheleute Christa Nr. 141 wird für dieses Jahr berücksichtigt.

Die Gesuche von Ludwig Düstor Nr. 26 und Georg Bathelt Nr. 34 werden dahin erledigt, dass die beiden Ansuchenden die fällige Steuer in der Gemeinde abarbeiten können.

Unter Heimatsangelegenheiten werden folgende Personen aus der Heimatszuständigkeitsliste gestrichen:

Julius Nowak wegen Ausbürgerung nach der Tschechoslowakei. Karl und Erwin Homa wegen Erwerbung des Heimatsrechtes in Mikuszowice und Paul Geier in Alexanderfeld.

Auf eine Zuschrift der Gemeinde Matzdorf wird Josef Buczek Nr. 48 in den hiesigen Heimatsverband aufgenommen.

Laut Zuschrift des Bezirksschulrates wurde die Schulleiterstelle an der polnischen Schule dem derzeitigen provisorischen Leiter Władysław Kurowski einstimmig zugesprochen.

Das eingereichte Statut betreffs Einhebung der Lustbarkeitssteuer wurde retourniert mit dem Bemerken, einen Beschluss wegen der Ergänzung zum Einheben eines eventuellen Pauschalbetrages bei Hochzeiten etc. zu fassen.

Es wurde beschlossen, bei Unterhaltungen, wo kein Entree eingehoben wird, einen von Fall zu Fall bestimmenden Pauschalbetrag von 10—30 Złoty festzusetzen.

An Arbeitslose sind seit Monat Jänner folgende Unterstützungen eingelangt: für den Monat Jänner 160,— Zł., welche in Lebensmittelbons an 34 Personen verteilt wurden. 600 Kg Mehl, wovon 816 Kg Brot gebacken wurden, welches an 119 Personen verteilt wurde. Aus Gemeindemitteln wurden 76 Kg Brot noch an 12 Personen verteilt.

Im Februar Zł. 240,— die an 48 Personen in Lebensmittelbons verteilt wurden, 48 Paar Sohlenleder an 48 Arbeitslose verteilt.

Im März 230,— Zł. an 46 Personen in Lebensmittelbons, 2000 Kaffeekonserven an 130 Personen.

Im Monat März gelangten auch die 125 Ctr. Kohle an 84 Haushalte zur Verteilung, welche schon im Herbst avisiert waren. Von Gemeindemitteln wurden noch 78 mtc. Kohle angekauft, die an 46

Haushalte verteilt wurden. Weitere 120 mtc. Kohle wurden an 97 Haushalte verteilt.

Unter Allfälligen wurde beschlossen, dass bei dem im Mai stattfindenden Ablass das Kirchenkomitee so wie früher, das Standgeld einkassieren soll. Die Hälfte des einkassierten Betrages ist an die Gemeindekasse abzuführen.

Da nichts mehr vorlag, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

Schulfest der deutschen Schule Aleksandrowice

Allüberall in unserem grossen Vaterlande ist der zweite Sonntag des Wonnemonates Mai dem Andenken der Mutter geweiht. Diesem idealen Grundgedanken folgend veranstaltet am 6. d. Mts. die deutsche Ortsschule in der Restauration „Zum Patrioten" ein Schulfest. Auch sie will in gebührender Weise den Muttertag begehen. Die sorgfältig vorbereitete Vortragsfolge enthält Lieder, Gedichte und Reigen, sowie Darbietungen des eigenen Schülerorchesters, welche in den einheitlichen Rahmen des Feststückes „Der Mutter Preis und Dank" eingeordnet sind. Der Beginn des Festes ist für 3,30 Uhr festgesetzt und der Eintritt mit 1,— Złoty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder bestimmt. Der Reinertrag soll zur Anschaffung zeitgemässer Unterrichtsbehelfe dienen. Alle Freunde und Gönner der deutschen Schule werden gebeten, das Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren und dadurch beizutragen, dass die Schule den gegenwärtigen Anforderungen gerecht werden kann.

Schützet die städtischen Anlagen

Der Bielitzer Magistrat appelliert an die Bevölkerung, dass sie die mit grossen Kosten verbundenen Herrichtungen der Grün- und Blumenanlagen dadurch würdigen, dass sie diese das Stadtbild verschönernden Anlagen vor Beschädigung schützen.

Der Schönheitssinn der Bevölkerung wird die Aufgabe des Schutzes dieser Anlagen vor Frevlern in grösserem Masse erfüllen, als die von der Stadt hiezu bestimmten Kontrollorgane. Dieser an die Bewohnerschaft gerichtete Appell dürfte nicht nutzlos verhallen.

Ein Appell an sämtliche Touristen!

Kaum hat die Wanderzeit begonnen und schon häufen sich verschiedene Beschwerden über Waldfrevler!

Es sind an den T. V. „Die Naturfreunde" Klagen eingelaufen, dass in der Nähe des blaumarkierten Weges von Lobnitz auf die Blatnia wiederholt kleinere Waldbrände sich ereignen. Das Forstpersonal ist leicht geneigt, diesen Unfug auf das Konto der Toursten zu setzen, während es in Wirklichkeit in den Wäldern von allerlei Gesindel wimmelt.

Das Feuermachen in den Wäldern, sowie das Betreten der Waltkulturen und der unerlaubten Wege ist verboten und können denjenigen, die dem Verbot zuwiderhandeln, Unannehmlichkeiten erwachsen, da das Forstpersonal gegen jeden Waldfrevel strenge vorzugehen Anweisung hat.

Der Wald ist zur Erholung nach des Tages Mühen da und nicht zum Austoben. Da wir nicht annehmen, dass wirkliche Touristen diesen Unfug treiben, appellieren wir an sämtliche Touristen und Naturfreunde, im Betretungsfalle solche Frevler zurechtzuweisen eventl. zur Anzeige zu bringen. Wenn jeder Tourist seinen Dienst tut, werden sich solche Elemente mit der Zeit im Walde nicht mehr sehen lassen.

Versammlungskalender

Gross-Kattowitz. (Frauenversammlung der „Arbeiterwohlfahrt). Am Dienstag, den 8. Mai, abends um 7 Uhr findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe statt. Zur Darbietung gelangen Arbeiterchöre, Rezitationen, ferner ein Vortrag über das Thema: Die Bedeutung des Internationalen Frauentages 1934. Referent: Genosse Kowoll.

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11 — Schriftleitung Johann Kowoll, für den Inhalt und Inserate verantwortlich: Gerhard Pawellek, beide in Katowice, Dworcowa 11
Druck: „Drukarnia Ludowa", Spółdz. z odp. udz., Katowice

ARBEITER KAUFT NUR DIE MARKEN UND BEI DEN FIRMEN

Fabryka Mebli S. Manne
Fabriklager:
Katowice, M. Piłsudskiego 11

PARFUMERIE-GROSSHANDLUNG
KURT WIENER
KATOWICE, WODNA 12

Tischlerei- und Sattlereibedarf
SCHWARZ i SKA
Eisenhandlung
KATOWICE, MARJACKA nr. 18

Elektrotechnische Lieferungen und Installationen
Schüller & Co
Katowice, Poprzeczna 21

Tapezierer und Dekorateur
KARL HENSEL
KATOWICE, DWORCOWA 15

Preiswerte Schuhe
bei
EMIL HEITNER
KATOWICE, POCZTOWA 3

Wladysław Długiewicz
Skład win i wódek
KATOWICE, Marjacka 15
przy Hotelu Europejskim.

DA KAUFST DU GUT UND BILLIG

„GALICJA"
BENZINE — OELE
Isolationsprodukte

„TEXTYL" Katowice Rynek 5
sind in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffen
Wir empfehlen deswegen allen Hausfrauen ihre Einkäufe nur bei obiger Firma zu tätigen.
Konkurenzlose Preise! / Reichste Auswahl! Allerbeste Qualitätswaren

DRUCKSACHEN JEDER ART
S. PERLS
KATOWICE, PLAC WOLNOŚCI 3

Ofenbaugeschäft
Jerzy Flöckner
für Neuausführungen und Reparaturen von Kachelöfen
Katowice Zabrska 3

Die besten Garne:
III
Ackermann / Göggingen

„APHRODITE"
Parfumerie und Kosmetik
KATOWICE, Marjacka 19

UND HILFST DEINER BEWEGUNG

Schlosserarbeiten jeder Art
Jan Janetzko
Schlossermeister
KATOWICE, Juljusza Ligonia 26.

Kauft die
gutbewährte billige Glühlampe
OLSAM
überall zu haben.
POLSKA ŻARÓWKA „OLSAM"
Generalna Reprezentacja na Rzpl. Polską
M. HOFFMANN
Katowice, ulica Dworcowa 11, pokój 30

CENTRAL-HOTEL
ul. Dworcowa 11 KATOWICE Bahnhofstraße 11
Treffpunkt aller Gewerkschaffler u. Genossen
Angenehmer Familien-Aufenthalt : Gesellschafts- u. Versammlungsräume vorhanden : Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art : Vortrefflicher Mittagstisch Reiche Abendkarte.
Um gefl. Unterstützung bittet
DIE WIRTSCHAFTSKOMMISSION
J. A.: AUGUST DITTMER

DIE DURCH INSERATE DEINE ZEITUNG UNTERSTÜTZEN

DIE ZWANGSJACKE

JACK LONDON

62

Das stand da, ganz deutlich. Auf diese Weise erfuhr ich allerlei über mich. Einen kitzligen Punkt konnte ich indessen nicht aufklären: Lag diese Insel im südlichen Ozean oder im südlichen Atlantischen Ozean? Ich kenne die Segelschiffsrouten nicht genug, um sicher zu wissen, ob die Brigg nach den Freundschaftsinseln um Kap Horn oder um das Kap der Guten Hoffnung herumsegelte. Ich war, wie ich gestehen muss, so unwissend, dass ich nicht ahnte, in welchem Meer die Freundschaftsinseln liegen. Wenn es richtig ist, dass die übliche Route um das Kap der Guten Hoffnung geht, so müssten die Abfahrtsdaten zeigen können, in welchem Meere die Insel lag. Unglücklicherweise war für die Abfahrt nur die Jahreszahl 1809 angegeben. Also kann der Schiffbruch ebensogut in dem einen Meer wie in dem andern erfolgt sein.

Nur ein einziges Mal sah ich in der Trance einen Schimmer von der Periode, die meiner Zeit auf der Insel vorausging. Es begann mit dem Augenblick, als die Brigg mit dem Eisberg zusammenstiess, und ich will es erzählen, wenn auch nur, um einen Eindruck von meinem merkwürdig kaltblütigen und entschlossenen Auftreten zu geben. Das war es, was mir als einzigem vor allen das Leben rettete.

Ich lag in meiner Koje in der Back, als ich durch ein furchtbares Krachen aufgeweckt wurde, und wir wussten gleich, was geschehen war. Die sechs anderen stürzten sofort wenig bekleidet an Deck, aber ich wusste, was unser wartete. Kein Mensch konnte in der Kälte schwimmen. Nur das Boot konnte uns retten. Und ein leichtbekleideter Mann musste erfrieren. Und ich wusste, wieviel Zeit es in Anspruch nahm, das Boot hinunterzulassen.

„Wir sinken!", suchte ich in meiner Schiffskiste, um passende Kleidung zu finden. Und ebenfalls suchte ich in den Kisten meiner Kameraden — es sollte ja doch keiner mehr Gebrauch davon machen. Ich habe nur die wärmsten und dichtesten Kleidungsstücke. Die vier besten Wollhemden, die zu finden waren, zog ich an, drei Hosen und drei Paar wollene Socken. So gross wurden meine Füsse dadurch, dass ich meine eigenen guten Stiefel nicht anziehen konnte. So nahm ich die neuen Stiefel von Nicholas Wilton, die grösser als meine waren. Dazu zog ich Jeremy Nalors Wolljacke über meine eigene und darüber den dicken Oelrock Seth Richards, der gerade frisch geölt worden war.

Zwei Paar dicke Fäustlinge, John Roberts Halstuch, das seine Mutter ihm gestrickt hatte, und endlich Joseph Dawes Biberfellmütze über meine eigene, beide mit Ohren- und Nackenklappen. Die Rufe, dass die Brigg sinke, ertönten jetzt lauter, aber ich nahm mir noch Zeit, meine Taschen mit Plattentabak zu füllen, soviel, wie ich finden konnte. Und dann stieg ich an Deck, nicht eine Minute zu früh.

Der Mond, der aus einem Spalt in der Wolke hervorsprang, war blass und welk. Ueberall sah ich Eis und zerstörte Geräte, Segel, Tau und Spieren des Besanmastes waren von einer Eisschicht bedeckt, und mich überkam ein Gefühl der Erleichterung bei dem Gedanken, dass ich nie mehr an den steifen Taljen halen, fieren und das Eis von ihnen abbauen sollte, damit die gefrorenen Taue durch die Blöcke laufen konnten. Der Wind — ein halber Sturm — hatte die schneidende Kälte, die die Nähe von Eisbergen verrät, und die hohe See war bitter kalt im Mondschein anzusehen.

Das Langboot wurde in die See hinabgefiert, und ich sah, wie die Männer die Proviantfässer, mit denen sie sich auf dem vereisten Deck abmühten, in einer Eile, fortzukommen, stehenliessen. Vergebens legte Kapitän Nicholl Verwahrung dagegen ein. Eine Sturzsee, die von Luv über das Schiff brach, machte der Sache ein Ende und schickte sie alle in einem wirren Klumpen ins Boot. Ich fasste den Kapitän an der Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, dass ich für die Proviantierung sorgen wolle, wenn er ins Boot ginge und verhinderte, dass sie loswürfen.

Ich hatte indessen nur wenig Zeit. Kaum hatte ich mit Hilfe Aaron Northrups, des zweiten Steuermannes, ein halbes Dutzend Fässer und Kisten hinabgelassen, als alle im Boot schrien, dass sie loswerfen wollten. Und sie hatten alle Ursache dazu. Denn aus Luv steuerte ein gewaltiger Eisberg auf uns zu, während wir in Lee gegen einen andern trieben.

Aaron Northrup sprang sofort hinunter. Ich wartete einen Augenblick, um eine Stelle mitten im Boot zu finden, wo die meisten Leute waren, so dass sie meinen Fall abschwächten. Ich dachte nicht daran, eine so gefährliche Fahrt im Langboot mit gebrochenen Gliedern beginnen zu wollen. Damit die Leute Platz zum Rudern bekamen, drängte ich mich nach der Achterducht durch. Denn es war hier besser als vorn im Boot, und ausserdem ist es immer gut, nahe am Stern zu sein, wenn etwas geschieht, und hier geschah sicher etwas.

(Fortsetzung folgt.)